

July 60

# Friedrich und Katte.

Roman = Epös

von

Carl Furkert,

(Verfasser der „Poetische Studien.“)

Berlin 1860.

Verlag der Plahn'schen Buchhandlung.  
(Henri Savvage.)

11526'aaa



# Friedrich und Kette.

— — — — —  
Roman = Epos

von

Carl Ferkert,

(Verfasser der „Poetische Studien.“)

Berlin 1860.

Verlag der Plahn'schen Buchhandlung.  
(Henri Sauvage.)



## Erster Gesang.



Singen will ich einen Helden,  
Den ein Königsweib gebar;  
Von dem Manne will ich melden,  
Der ein Pylades ihm war,  
Der in einer ed'len Sache  
Jung erlitt den Martyrtod;  
Ob ich träume oder wache,  
Seh' sein Golgatha ich roth.

Unheilvoll die Gunst der Fürsten!  
Wenn auch nicht vom Wein entbrannt,  
Sie Parmenio's Blut erdürsten,  
Kommt der Tod von neid'scher Hand.  
Schatten, bleicher, halbzerrissen,  
Steig' aus deinem Grab hervor,  
Denen, die sich Günstling wissen,  
Stelle dich als Beispiel vor.

Rolle, Pregel, deine Wellen,  
Rolle sie beklagend hin:  
An der Mündung, an den Quellen  
Wird nicht mehr solch' Freundschaftsinn.  
Deine Häuser, Tempel, Stufen,  
Alte, heil'ge Krönungsstadt,  
Mögen den Borussen rufen  
Deinen Namen, deinen, Ratt'.

Nimmer wird die Thräne fliegen,  
Die die Mutter ihm geweint;  
Die Geschichte hat verschwiegen,  
Was in diesem Lied erscheint.  
Kausche, rausche Dichtersaite,  
Bringe des Gefanges Lohn  
Ihm, den man dem Tode weihte  
Für den größten Fürstensohn.

Meine Seele lass' ich schweben  
Schaffend zur Vergangenheit:  
Ueberall ein Frühlingsleben,  
Berg und Thal im grünen Kleid.  
Quellen rauschen, Vögel singen,  
Es erwacht das Amaranth,  
Zephyr regt die sanften Schwingen,  
Sonnenstrahl auf Meer und Land.

Und die Havelwellen rauschten  
Wintereis ein Freiheitslied,  
Dem bescheid'ne Wiejen lauschten,  
Wo jetzt Palm' und Rose blüht.  
Nicht von Marmor überladen  
Wurde Potsdam einst erschaut;  
Wo jetzt perlende Cascaden,  
War ein Brunnentrog erbaut.

Wo jetzt Villen ohne Ende,  
Eine Brücke stolz und schön,  
Waren lehmmerbaute Wände  
Und ein schmaler Steg zu sehn;  
Wo ein Dom und Säulengänge,  
Bilder, die der Meißel schafft,  
Hallten eines Kirchleins Klänge,  
Blühte sich ein Fahnenischafft.

Friedrich Wilhelm saß als König,  
Als der zweite, auf dem Thron.  
Dein Bedürfniß ist so wenig,  
Sprachst dem Glanz des Vaters Hohn.  
Streng' dein Denken, streng' dein Handeln;  
Mann vom alten Helden Schlag,  
Konntest nicht den Zeitgeist wandeln,  
Der in deine Lande brach.

Hürst so geizig, so geschäftig,  
Du, ein schlichter Bürgermann,  
Wisse, daß man, noch so kräftig,  
Nicht dem Strom entgegen kann.  
Was für Sitten, für Gedanken  
Ueberschreiten dort den Rhein!  
Kunst und Wissenschaft der Franken  
Und Entfittlichung bricht ein.

Ruhig leiden deine Bürger,  
Bist ja nimmer ein Tarquin,  
Nicht in Syracus ein Bürger,  
Edel nur ist dein Bemühn.  
Deine Gattin weint verborgen,  
Nicht die Tochter spricht dir Hohn,  
Doch am meisten macht dir Sorgen  
Dein zu zweit gebor'ner Sohn.

Schon die ersten Beete pfletzte  
Dort die Hand mit sinn'ger Müh',  
Wo die Mühle sich bewegte  
Dir zum Troste, Sanseuci.  
Neben einer Buchsbaumhecke  
Rollte eines Baches Fluth,  
Durch die schilfigen Berstecke  
Hüpfte er mit leichtem Muth.

Hüpfte zwischen Gras und Moose,  
 Spielte mit dem Leberkraut,  
 Seiner Wellen Schaumgefose  
 That dem Löwenzahn so traut,  
 Sprang durch eine kleine Brücke,  
 — Nur zwei Bretter und ein Stein, —  
 Floß umkränzt von bunter Wide  
 In ein Bett von Thon hinein.

Size.

re counter,

to 'script, or

Zwischen jungen Buchenbäumen  
 Sah ein Gärtnerhaus hervor,  
 Aus des Schornsteins dunklen Räumen  
 Stieg ein weißer Rauch empor;  
 Mit dem Bache ohne Regel  
 Rief ein schmalgetret'ner Pfad,  
 Klomm auf eines Berges Regel,  
 Ueberdeckt von grüner Saat.

Weiden, silbergraue Weiden,  
 Mit den Blättern lang und schmal,  
 Ueberragten ihn bescheiden,  
 Schützten ihn vor Sonnenstrahl.  
 Eine Heerde zog vorüber,  
 Und der Schäfer summt sein Lied,  
 Eine Schwalbe schwebt darüber,  
 Die nach Wolle sich bemüht.

Ueberschattet von der Weide,  
Wandelte den Bach entlang,  
Angethan mit blauer Seide,  
Eine Dame jung und schlank.  
Frei von der verhaßten Sitte,  
Die dem Haupte Thürme gab,  
Fiel, gescheitelt in der Mitte,  
Blond ihr weiches Haar herab.

Ihre Stirn war schmal gezogen,  
Niedrig, — ächte Weiblichkeit; —  
Demuth sprach der Augenbogen  
Und das Ohr Scharfsinnigkeit.  
Ihre Nase, kühn geschnitten,  
Spielte mit dem Flügelpaar;  
Um die Lippen Lächeln glitten,  
Die die Ironie gebar.

Voll die Wange, voll die Büste,  
Voll das sanft durchbroch'ne Kinn,  
Und der Wind, daß er sie küßte,  
Neigt zur kleinen Hand sich hin.  
Bauschig rauschte ihre Seide;  
Ihren Hals und ihren Arm  
Deckt' kein goldenes Geschmeide:  
Sie, die nicht an Reizen arm,

Sie, die ohne Spiß' und Kragen,  
Weiß wie Marmor anzusehn,  
Jeden Künstler mochten fragen:  
Hast du Schön'res schon gesehn?  
Farben auf des Mädchens Wangen,  
Wie sie nur die Lilie beut,  
Waren, wo die Schläfe prangen,  
Durch ein Aderneß gebläut.

Ihre Augen sing' ich nimmer,  
Nicht den Stern der Sommernacht,  
Wenn ihn, statt mit gold'nem Schimmer,  
Blau der Himmel angefaßt.  
Ihre Augen, groß, versengend,  
Sind sie Thau im Morgenroth,  
Den die junge Knospe sprengend  
Rose meinen Blicken bot?

Oder sind sie Edelsteine,  
Deren Glanz in stiller Nacht  
Bei gedämpftem Sternenscheine  
Wie ein Zauberlicht erwacht?  
Sind sie Monde, sind sie Sonnen?  
Alles dieses sind sie nicht!  
Nein, man fühlt nur tausend Wonnen,  
Doch beschreiben kann man nicht.

Diesem Engel ging zur Seite  
Klein ein Jüngling, schwach gebaut,  
Der, ob man dem Mars ihm weihte,  
Lieber nach Apollo schaut.  
Dreigespißt der Hut mit Treffen,  
Blau der Rock, das Tuch nicht fein;  
Weiße Lederhosen pressen  
Seinen Oberschenkel ein.

An der Hüfte einen Degen;  
Silbern glänzt' das Portepée,  
Das nach einem Hops verwegen  
Schaute auf des Rückens Höh'.  
Reiterstiefel an den Füßen,  
Aber keinen Sporenklang,  
Denn dies würde wohl verdrießen  
Weide, Steg und Schilfgesang.

Dort, wo Schlachttrompeten grollen,  
Wirst du keine Nymphe sehn,  
Wo Kanonendonner rollen,  
Wird kein Vogelzug entstehn.  
Dem Gaystroß kann man lauschen  
Und dem Flötenton des Pan,  
Wenn man weiß dir ohne Kläuschen,  
Heilige Natur, zu nah'n.

•  
Hager sind des Kriegers Wangen,  
Seine Nase scharf und kühn,  
Stolz und herrschendes Verlangen  
Seine hohe Stirn umziehen.  
Seine Augen, tiefe Bläue,  
Werfen einen dunk'len Bliß,  
Einen Bliß der Lieb' und Treue,  
Länglich ist das Kinn und spiz.

Armer Jüngling, was dein Klagen?  
Bist du nicht ein Fürstensohn?  
Rollst du nicht im gold'nen Wagen?  
Wartet deiner nicht ein Thron?  
Hat dich Gott nicht auserkoren,  
Daß du „Großer“ wirst genannt,  
Daß dein Name unverloren  
Jedem Meer und jedem Land?

Daß er in die lyb'sche Wüste  
Hin zu den Barbaren bringt,  
Und vor deiner Heldenbüste  
In den Staub der Wilde sinkt?  
Daß er ewig wie der Regen  
Des Amerikaners strahlt,  
Der dem Brittenfeind verwegen  
Seine Despotie bezahlt?

Suchst du, Schwester, ihm zur Seite,  
Trost und Mäßigung zu leihn?  
Du, die selbst des Schmerzes Beute,  
Doch gefaßter weißt zu sein?  
„Wilhelmine,“ sprach der Krieger,  
„Warum machte mich ein Gott  
Weicher, sinniger und klüger,  
Als der Vater dies gebot?“

And're Sitten andern Zeiten!  
Wär' mein Zeuger doch Admet,  
Mit den Heerden wollt' ich schreiten,  
Wo der Duft der Matten weht.  
Wöchte auf des Ida's Höhen  
Schlichten einen Weiberstreit;  
Als die Schönste anzusehen,  
Wär' Athene ich bereit.

Nimmer haß' ich den Soldaten,  
Denn er ist des Landes Hort,  
Ohne diesen keine Saaten,  
Der Idylle keinen Ort.  
Neh, ich will nur, daß der Degen  
Mit der Wissenschaft vertraut,  
Schonend wird er sich bewegen,  
Wenn er nach der Mildten schaut.

Was? ich, Kronprinz, Prinz von Preußen,  
Soll ein Agamemnon sein?  
Ich, gleich einem Fürst der Reußen,  
In der Brust ein Herz von Stein?  
Ich, im Angesicht der Franken,  
Nur soldatischer Barbar?  
Ohne schaffende Gedanken?  
Keiner Politiken baar?

Was verlangt des Königs Wille?  
Daß in diese blaue Tracht  
Sich sein Sohn für immer hülle,  
Die ein Sklavensinn erdacht.  
Daß sich Fahnen und Gewehre  
Auf mein Wort im Felde drehn, —  
Beim Manoeuvr mich die Heere  
Mit Kanonendampf umwehn;

Daß ich in den Wald zu jagen  
Gile mit dem leichten Roß, —  
Um mich her die Hunde klag'n  
Und erfrache das Geſchoß;  
Daß ich mich nach solchem Leben,  
Zu erquicken meinen Sinn,  
Soll in's Biercolleg begeben,  
Narr und Tabacksraucher drin."

„Glaubst Du denn allein zu leiden?“  
Gab die Fürstin ihm zurück,  
„Ach! die Mutter weint bescheiden,  
Es umflort sich oft mein Blick.  
Während Du, ein Mann, bisweilen  
Gegen bittern Zwang gekämpft,  
Durstest wir den Troß nicht theilen,  
Haben still den Schmerz gedämpft.

Die sind glücklich noch zu nennen,  
Die nicht dulden ganz allein;  
Wenn wir And're leidend kennen,  
Wird der Kampf uns leichter sein.  
Auf die Mutter tobt der König,  
Nennt sie oft Verschwenderin,  
Sie, zufrieden mit so wenig,  
Sammt und Perlen gab sie hin.

Wenn er in den Staatsgeschäften  
Sich mit Kummerniß beschwert,  
Hat er sich, sie zu entkräften,  
Unter Zorn auf uns gelehrt.  
Oder wenn Du seinem Willen  
Troß entgegen hast gesetzt,  
Hat er, seinen Groll zu stillen,  
Uns mit Wort und That verlegt.

Die Verbindung mit den Britten  
Ist ihm ew'ge Zänkerey,  
Und von allen meinen Bitten  
Wünsch' ich sie zuletzt herbei.  
Denn, wahrhaftig, deinetwegen  
Bin ich auf Georg bedacht,  
Weil, wenn uns vereint der Segen,  
Dir Amaliens Antlitz lacht.

Ja, mit ihren holden Reizen  
Bringt sie Dir des Goldes Lohn,  
Nicht nach Mitteln wirst Du geizen,  
Wie Du seht, du Fürstensohn.  
Auch mit ihrem Prachterscheinen  
Zieht bei uns Verfein'ung ein:  
Zubeln wirst Du, nicht mehr weinen,  
Wirst des Glückes Schooßkind sein.""

„Eit'ler Wahn sind Deine Reden!“  
Rief der Jüngling, „eit'ler Wahn!  
Meine Wünsche zu befehlen  
Seh' ich eine Schlange nahn.  
Schon mit ihrem leisen Gange  
Hat sie meinen Leib umstrickt;  
Siedendorf, so heißt die Schlange,  
Mir von Test'reich hergeschickt.

Seh' ich eine zweite Hyder?  
Wehe mir, Laokoön!  
Schau', dort sitzt ein Rabe nieder,  
Höre seinen heisern Ton!  
Will er ein Verbängniß melden?  
Ach, er sitzt mir linker Hand!  
Linker Hand von Römerhelden  
Als ein Unglück anerkannt.

Soll ich mir im Raben malen  
Grumbkow, meinen schwarzen Feind,  
Der, ein Castor in Sabalen,  
Sich mit Pollux eng vereint?  
Die Int'ressen Vest'reichs leiden  
Mit der Heirath, Grumbkow's Macht;  
Die Verbindung zu verleiden,  
Sind die Schlangen stets bedacht."

"Stets bedacht," so rief die Schwester,  
"Doch sie haben Nichts erlangt.  
Fasse Dich, mein Prinz, mein Bester,  
Wunderbar das Schicksal schwankt.  
Heut verfolgt uns schwere Tücke,  
Doch eh' dessen man gedenkt,  
Zeigt sich dem erstaunten Blicke  
Schon der Haman aufgehenkt."

Ueber uns die Wetter grollen,  
Ueber uns am steilen Hang,  
Blicke leuchten, Donner rollen,  
Doch dies hemmt nicht unsern Gang:  
Den Orkan der Fuß durchschreitet,  
Setzt schon über ihn hinaus,  
Und vom Bergegipfel breitet  
Sich ein schönes Eden aus.

Den Beherrscher zu erweichen  
Trachtet mein, der Mutter Flehn;  
Die Verläumdung muß erblichen  
Und die Heirath vor sich gehn.  
Was befürchtet denn der Vater?  
Daß uns schädlich Englands Pracht,  
Daß den Günstling, den Berather,  
Albion zu nichte macht.

Blind zu Grumbkow sein Vertrauen,  
Kennt nicht seinen Hochverrath,  
Da der Kaiser diesen schlauen  
General bestochen hat.  
Goldes Macht ist ohne Gränzen,  
Ueberall ein Ephialt,  
Nur vereinsamt sieht man glänzen  
Den Fabricius ernst und kalt.

Der Gesandte der Britonen,  
Welcher eingetroffen ist,  
Hat die Kön'gin dieser Zonen  
Im Geheimgespräch begrüßt.  
Oestreichs Schliche zu vernichten,  
Grumbkow's falsche Heuchelei,  
Bringt in schriftlichen Berichten  
Er den Hochverrath herbei.""

So besänftigend den Krieger  
Sprach Fried'rikens Schwestermund,  
Bis die Hoffnung trieb als Sieger  
Fort des Sammers Höllenhund.  
Und des Prinzen blasse Wange  
Malt' der Freude Purpurschein,  
In das Herz mit leisem Klange  
Zog ein sanfter Frieden ein,

Mit ihm, was die Winde singen,  
Frühlingödüfte süß und warm.  
Während Beide sinnend gingen,  
Nahm die Fürstin seinen Arm.  
Ihre Unterhaltung rollte  
Um die summende Natur,  
Welche ihnen dankbar zollte  
Die Mysterien der Flur.

Man bestieg den grünen Hügel;  
Weit hin führte er den Blick:  
Ueber einen Wasserspiegel,  
Und vom Spiegel dann zurück.  
Murmelnd schaukelten die Bogen,  
Weiß und golden hebt' ihr Kamm,  
Von der Sonne goldbezogen,  
Weiß, wo er zur Klippe schwamm.

Jenseits an dem Ufer zogen  
Eichen hin im ersten Kleid,  
Eine Lichtung durchgebogen,  
Nur für einen Wagen breit.  
In den Gleisen, wechselvollen,  
Mühte sich ein Bauersmann  
Dürre Reiser wegzurollen;  
Hund und Karre sein Gespann.

An dem fernen Horizonte,  
Der sich grau und blau verwob,  
Was der Blick nicht sondern konnte,  
Sich ein Glockenthurm erhob.  
Seine Reusen stellt' der Fischer,  
Dort der Vogler seinen Heerd,  
Und es wurde fern ein frischer  
Rufdudsigesang gehört.

Was empfand wohl deine Seele,  
Prinz, als dieses du geschaut?  
Was zur Seite dir Pamele,  
Die so sinnend und so traut?  
Welche lustigen Gedanken  
Thürmte eure Phantasie?  
Bleich seh' ich die Zukunft schwanken,  
Fürsten flieht die Poesie!

Statt der Waffe des Soldaten  
Wünschtest du, ein Königssohn,  
Dir die Hacke und den Spaten,  
Eine Hütte für den Thron.  
Unter Buchen auf dem Rasen  
Möchtest Du ein Schäfer sein,  
Um mit Tytirus zu blasen  
Auf dem Schilfe Melodei'n.

Dich entzündt kein Alexander,  
Dich kein siegender Cäsar,  
Dich entzündt nur der Mäander,  
Tempe's Auen, wunderbar.  
Hold dünkt dir der Ruf der Musen  
Und ein reizerfülltes Land,  
Dichtung weht durch deinen Busen,  
Nach dem Griffel zuckt die Hand,

Nach dem Griffel, nach der Beier,  
Ha, daß dich im kühnen Flug  
Führte hin ein Königsgeier,  
Wo Saint Preux sein Leiden trug!  
Noch nicht hold den Staatsgeschäften,  
War geeignet dein Genie  
Manchen Dichter zu entkräften  
In der Schlacht der Poesie.

Nein, das Schicksal ließ dich nimmer  
Nur den Weg der Muse gehn;  
Nein, ich seh' im Sternenschimmer  
Jene dir zur Seite stehn,  
Welche des Odysseus Sohne  
Ein geliebter Mentor war;  
Diese hob dich unserm Throne  
Auf für kommende Gefahr.

Du vereintest so den Namen  
Eines Piso, Lentulus,  
Mit dem blutgetränkten Rahmen:  
Victor, Silesiacus.  
Aber nur zum Kampf gezwungen  
Hast du, Edler, für den Staat  
Deinen wilden Bliß geschwungen;  
Fridericus Cincinnatus.

Wilhelmine brach die Stille,  
Legte ihren schönen Arm,  
— Abwärts sank des Ärmels Hülle, —  
Um den Bruder, liebeswarm.  
„Sieh' die Fluren, sieh' die Haine  
Unter Jubelklang erwacht,  
Ja, sie sagen uns, daß eine  
Freiheitsstunde Jedem lacht!

Was der Winter diesen Banden,  
Ist der Schmerz für un're Brust.  
Bald zerspringen Deine Banden;  
Hoffe, weil Du hoffen mußt.  
Jeder Mensch hat bitt're Stunden,  
Feuerproben eine Zeit:  
Die Erin'n'ung eig'ner Wunden  
Macht im Glück uns heilbereit.

Horch! ich höre Hufe schallen,  
Waffen werde ich gewahr;  
Wolken Staubes näher wallen,  
Näher eine Reiterschaar.  
In der Mitte eilt der König,  
Eben kommt er von Berlin.  
Gehen muß ich, unterthänig  
Ihm entgegen mich bemühn,

Grollen birgt auch seine Seele,  
Wenn er uns vereint erblickt,  
Weil, daß ich es dir erzähle,  
Ihn ein schwarzer Argwohn drückt,  
Ihn der Argwohn, daß wir Beide  
Durch Intriguen seinem Plan,  
Welcher Sedendorf's Gebäude,  
Schreckend und verheerend nah'n.

Lebewohl, mein Prinz, mein Trauter!"  
Von dem Hügel, von dem Pfad  
Flog sie hin, wo sich ein lauter  
Reitertrupp dem Schlosse naht'.  
Sie verschwand, mit ihr verschwunden  
War des Prinzen guter Geist,  
Wieder Saul in schwarzen Stunden,  
Fühlte sich der Fürst verwaist.



## Zweiter Gesang.



Hoch das fürstliche Gemach;  
Schwere Decken, bunter Boden,  
Alterthümliche Commoden  
Mit vergoldetem Beschlag.  
Reich mit Schnitzwerk ausgeschmückt  
Eine Sing'uhr und ein Spinde;  
Der Tapete braune Rinde  
Blatt- und Blumen übersticht.

Walgemälde, goldumstrahlt,  
Zeigten wilde Schlachtenscenen,  
Stühle trugen hohe Lehnen,  
Basen lachten buntbemalt.  
Mitten glänzte im Gemach  
Eines Tisches dunk'le Platte,  
Die in Erz zu tragen hatte  
Bilder von dem jüngsten Tag.

Leuchter, Spiegel an der Wand;  
Seidenstoffe, schwer, in Falten,  
Von dem Fenster niederwallten,  
Das dem Fenst geöffnet stand.  
Düfte wogten mild' herein;  
In dem Strahl der Sonne spielten  
Stäubchen, die sich wohligh fühlten.  
Leise fiel die Uhr mit ein.

In die Hand das Haupt gestützt,  
Sah der König an dem Tische,  
Düster seine lebensfrische  
Wang' vom Auge überblüht.  
Hoch die Stirn, die Schulter breit,  
Dichtbehaart der Sitz der Blicke,  
Weiß das Halstuch, die Perücke, —  
Grau sein abgetrag'nes Kleid.

Aus dem Reiterstiefel vor  
Blickte die Manchesterhose;  
Neben ihm lag eine Dose  
Und ein Stoc aus span'schem Rohr,  
Neben ihm sein spitzer Hut.  
Links im Rocke hing der Degen.  
Seine Nase war verwegen,  
Seine Lippe hauchte Muth.

Hals und Brust in blankem Stahl,  
Saß dem König gegenüber  
Grumbkow, Günstling, General,  
Fünzig Jahr, vielleicht auch drüber.  
Seine Stiefel dornbewehrt,  
Handschuh', wie sie Fechter preisen,  
Auf den Knie'n, den Helm von Eisen,  
Mitten durch das Reiterschwert.

Seine Jacke roth und blau;  
Seine Wange hoch geröthet,  
Gleich wie wenn er immer tödtet',  
Glänzt' sein Auge wild und grau.  
Er besaß Eysander's Herz,  
Tacitus' Germanenglieder,  
Wie der Sparter hin und wieder  
Käuflich durch Pactus' Erz.

Sedendorf, der Intriguant,  
Der vom Kaiser Karl geschickte,  
Und der so wie schielend blickte,  
Rechts vom König sich befand.  
Alle seine Züge spitz,  
Klein sein Körper, fleischvergeffen,  
Die Bewegung abgemessen,  
Stand er neben seinem Sitz.

Er, in seinem schwarzen Kleid,  
Wechselte mit Grumbkow Blicke,  
Voller Ironie und Lücke,  
Heimlich nur von Zeit zu Zeit.  
Beide waren engvereinigt  
Durch gewaltige Int'ressen,  
Ja, sie waren ehrvergessen  
Des Beherrschers Nutzen feind.

„Was ist England's Politik?“  
Fragte Grumbkow und den König  
Scedendorf ganz unterthänig,  
Selber gebend die Replik.  
„Durch der Liebe Doppelbund  
Zu bereichern seine Lande,  
Und was jetzt nur Contrebande,  
Darzuleih'n mit lautem Mund.

Und daraus das Resultat?  
Daß der Luxus Euren Staaten  
Schwächt die kernigen Soldaten,  
Krämergeist das Scepter hat;  
Daß durch Albion's Contact  
Die Entfittlichung der Franken,  
Statt vom Westen herzuwanken,  
Euch mit nord'scher Klaue packt.

Einem Cyrus Unterthan,  
Werden dann durch diese Hallen  
Cyder musicirend wallen,  
Die den Drusus fliehen sah'n.  
Hatte, König, nicht getrennt  
Sich von Euch der Fürst der Britten,  
Da die Heirath vorgeschritten,  
Bis zum Rath im Parlament?

Sa, wahrhaftig, lange Zeit  
Rieß Georg seitdem verrinnen,  
Schien sich gar nicht zu besinnen,  
Wessen er zuerst bereit.  
Euer Herz durchtobte Wuth:  
Preußens Fürstin floh der Gatte,  
Weil sie ihm gerathen hatte  
Zu dem ihr verwandten Blut.

Seht, wo es Georg beliebt,  
Diese Heirath zu beeilen,  
Woll't mit dem Ihr Freundschaft theilen,  
Der die Ehre Euch betrübt?  
Hoher König, schickt ihn fort,  
Diesen zu Euch Hergesandten  
Von dem Schlaunen, Vielgewandten,  
Der gebrochen Euch sein Wort."

„Nimmer,“ rief der König aus,  
„Soll die Heirath sich erfüllen,  
Hört Ihr, Grumbkow, meinen Willen!?  
Ja, ich hasse England's Haus.“  
Von dem Stuhle sprang empor  
Friederich, der heißerregte,  
Pfiß, bis sich der Unmuth legte,  
Sich ein Reiterliedchen vor.

Ging das Zimmer auf und ab.  
Um ihn herrschte tiefes Schweigen,  
Vor verschlung'nen Buchenzweigen  
Sah die Sonne nicht herab.  
Keines Vogels Melodie,  
Stäubchen sank schon lange nieder,  
Lange still die Uhrenlieder,  
Düstere Melancholie.

Der Minister, welcher sich  
Mit dem Könige erhoben,  
Unterbrach das stumme Toben,  
Das gefang'nem Moste glich.  
„Nicht nur, hohe Majestät,  
Hat Georg sein Wort gebrochen,  
Hat auch gegen Euch gesprochen,  
Wie hervor aus Allem geht:

Mit Germanien vereint,  
Euren Wonnen ein Verderber,  
Ueberfällt er Eure Werber,  
Nur aus Tücke, wie es scheint:  
Da Ihr in gerechter Wuth  
Hießet Albion verkünden,  
Daß die Kinder zu verbinden  
Ihr an And're jezt geruht.““

„Ha, Georg, dir Mord und Tod!““  
Rief der König, roth die Wange;  
„Hätt' ich nur zermalmt die Schlange,  
Als Hannover ich bedroht.  
Doch von diesem Waffentanz  
Hielt mich Razmer nur zurücke,  
Unheil schauten seine Blicke  
In dem Bruch der Allianz“.

Ich und England Protestant, —  
Wenn des Glaubens erste Stützen  
Durch sich selbst ihr Blut verspißen,  
Nimmt das Papstthum überhand.““  
Und bei seinem letzten Wort  
Nahm der Herrscher eine Priese,  
Während aufgeregt er diese  
Schnupfte, fuhr der Günstling fort:

„Mit dem Ehebündniß strebt  
Euch Georg der zu berauben,  
Denen Treue, denen Glauben  
Und der Thron im Herzen lebt.  
Euch und England feindgesinnt  
Hat mich oft genannt der Britte,  
Er belauscht mir meine Schritte,  
Die wahrhaftig edel sind.

Sagt, ich spinne Hochverrath,  
Will erschüttern das Vertrauen,  
Das Ihr, Fürst, geruht zu bauen  
Auf mich Petros früh und spat.““  
Grumbkow schien mit seiner Hand  
Eine Thräne zu zerdrücken, —  
Als mit liebevollen Blicken  
Vor ihm König Friedrich stand.

Auf die Schulter klopfte er  
Seinen ersten Staatsminister:  
„Schau Er nicht so schaurig-düster,  
Mach' Er sich das Herz nicht schwer.  
Mit der Heirath ist es aus,  
Ich entlasse keinen Treuen;  
Nimmer wird es mich gereuen,  
Daß Er diene meinem Haus.““

„Ja,“ sprach Seckendorf, „wie oft  
Pflügte wir für Euch im Stillen,  
Und wir wußten zu enthüllen,  
Was wir lange nicht gehofft.  
Briefe sind von Eurem Sohn  
An das Weib Georg's gekommen;  
Dieses habe ich vernommen  
Von dem londoner Spion.

Und in diesen Briefen stand,  
Daß der Prinz, sich zu vermählen,  
Wollte keine And're wählen  
Als Amaliens Fürstenhand.“  
Wie ein Leu im Hundehor  
Schoß der König wilde Blicke,  
Und mit wallender Perücke  
Griff er nach dem span'schen Rohr.

„Donner! Bringt den Prinzen her!  
Diesen Vorschriftsübertreter,  
Diesen Vaterhuldsverrätther!  
Ha, ich kenne mich nicht mehr!“  
Er zerhlug mit seinem Stock  
Eine buntbemaalte Vase,  
Traf beinah des Günstlings Nase,  
Streifte Seckendorf am Noß.

Zu sich selbst zog sich zurück  
Dieser und der Staatsminister,  
Rückwärtstretend vom Verwüster,  
Floh mit Mühe das Geschick.  
Lange Zeit dem mäß'gen Wind,  
Kurzes Rausen wilden Stürmen;  
Wellen, die sich mächtig thürmen,  
Wieder schnell zerflossen find.

Wellen thürmt das Menschenblut,  
Das vom Wahne heiß bewegte,  
Und der Wahn, der sie erregte,  
Ist der Stürme wilde Wuth.  
Schon verraucht des Königs Zorn,  
Schon der Stoß in einer Ecke,  
Nur der Scherben auf der Decke  
Klirrt wie Hohn am Reitersporn.

Und der König so begann:  
„Heut ist Euer Dienst beendet;  
Geht! Daß man den Sohn mir sendet,  
Meldet einem Diener an.“  
Auf die Erde tief gebückt,  
Zogen ab die beiden Männer,  
Lachten hinter ihrem Gönnern,  
Welchen listig sie verückt.

Einsam blieb der Potentat,  
Traurig setzte er sich nieder,  
Dachte hin und dachte wieder  
An den Sohn und an den Staat.  
War er König Priamos?  
War der Franke sein Achaeer,  
Der verheerend immer näher  
Kunst und Wissenschaften schätz?

Sah er sich in seinem Sohn  
Einen Abjalom erstehen?  
Sah er ihn vorübergehen  
Einen Carlos seinem Thron?  
Oder wünschte sein Gemüth  
Wie des Nothus Sohn zu scheiden,  
Der, das Herz voll tausend Leiden,  
Weinend von der Erde schied.

Ja er dachte so bei sich:  
„Nimmer wird ein Mensch mich fassen;  
Jedem scheine ich zu hassen,  
Und die Liebe leitet mich.  
Keinem wird mein Mund gesteh'n,  
Wie ich meinen Sohn verehere;  
Daß die Hölle den verzehre,  
Der dies wagte zu erspäh'n.

Eifersucht zertrümmert mich,  
Wenn er Andern wo gewogen;  
Nur allein auf mich bezogen  
Seine Liebe ford're ich.  
Wenn ein Wenig Bärtlichkeit  
Meiner Vaterbrust er weihete,  
Wäre ich von meiner Seite  
Zu verziehen ihn bereit.

Aber wie ein Fels von Stein  
Tritt er immer mir entgegen;  
Muß mich nicht der Zorn erregen,  
So von ihm bedient zu sein?  
Große Freundschaft, hoffnungslos,  
Wird bei rauhen Charakteren  
Sich in Wuth und Rache lehren,  
Und sie brechen beide los.

Sa, ich bin ihm nur Tyrann,  
Weil ich ihn vor Allen liebe,  
Mächt'ger flammen meine Triebe,  
Mächtiger mein Wüthen an.  
Auf die Tochter, auf mein Weib  
Muß ich dieses übertragen;  
Ha! zerreißen und zerschlagen  
Möcht' ich meinen alten Leib!

Weh! es wagte gegen mich  
Selbst der Sohn zu conspiriren.  
Wohin soll das Schreiben führen,  
Welches einem Schwure glich?  
Ja, ich fürchte nicht den Haß,  
Den mir könnte Friß bezeigen.  
England bringe ich zum Schweigen  
Durch ein Wenig Aderlaß. —

Doch die blut'ge Chirurgie  
Würde meinem Volke schaden;  
Von Lpiaten überladen  
Ist die Friedenspharmacie.  
Und so will ich fernerhin  
Nicht den Schwiegervater höhnen,  
Nein, wir wollen uns versöhnen;  
Nehme er die Tochter hin.

Nimmer soll jedoch mein Sohn  
Die versproch'ne Braut umfassen;  
Denn dies hieße wohl erlangen  
Heiß Erwünschtes mir zum Hohn.  
Sicher wird in diesem Plan  
Grumbkow Nichts zu tadeln finden;  
Dieses England zu verkünden,  
Nehm' ich den Gesandten an.““

Hemmend der Gedanken Strom,  
Dieser nagenden Gespenster,  
Stand er auf und trat zum Fenster,  
Er, ein Cato seinem Rom.  
Träumend sich der Fürst verlor  
Durch das Fenster mit dem Blicke,  
Sank dann in sich selbst zurücke,  
Düster brütend wie zuvor.

„„Mein, ich werde meinem Staat  
Nie ein schlechtes Beispiel geben;  
Strenge im Familienleben  
Ist des Glückes beste Saat.  
Liebe zu dem Vaterland,  
Zu den Eltern und dem König  
Zeigt sich dorten, ach, zu wenig,  
Wo nur schwach des Zeugers Hand.

Die Spartaner waren groß,  
Als Lyncurg's Gesetze lebten,  
Daß nach Cusa's Gunst sie strebten,  
War ihr erster Todesstoß.  
Roma's demokrat'ische Macht  
Fußte fest auf Sittenstrenge;  
Mit dem Laster, dem Gepränge  
Sank sie hin in ew'ge Nacht.

Kinder, die die Strenge zieht,  
Werden tüchtige Soldaten,  
Die, geneigt zu großen Thaten,  
Furcht vor Tod und Wunden flieht.  
Erster Vater meinem Land,  
Muß ich höchste Tugend üben.  
O, daß die Annalen schrieben,  
Wie ich da ein Beispiel stand.

Still! Geräusch im Corridor;  
Meinem Zimmer nahen Schritte.  
Ha, es sind des Prinzen Tritte!  
Rasch die strenge Maske vor,  
Vor die Maske, die verhüllt  
Liebe, Zärtlichkeit und Milde,  
Wie die Wetternacht, die wilde,  
Das verklärte Sterngefil'd."

Schüchtern trat der Prinz herein,  
Vor dem Vater und dem König  
Sich verneigend unterthänig,  
In dem Auge Demuthschein.  
„Donner,“ rief der König aus,  
„Laß dies hündische Betragen!  
Darfst Du so zu kommen wagen?  
Hoch den Kopf, die Brust heraus!

Wißt Ihr, Eleut'nant, wer ich bin?  
Erster Herr in meinem Heere;  
Dem Verdienste seine Ehre.  
Anders tretet vor mich hin!  
Müßte man nicht g'rade den  
In Arrest zu schicken denken,  
Welcher, ausgewählt zu lenken,  
Nicht Gehorsam kann verstehn?

Ha, wie habt Ihr Euch getraut,  
Mit der Achtung so zu scherzen?"  
Und der Prinz, steif wie die Kerzen,  
Gab zurück ihm kalt und laut:  
„Meinen Vater glaubt' ich nur,  
Nicht den König zu erschauen,  
Noch den General im grauen  
Kleide ohne Stern und Schnur.“

„„Jüngling, hab' ich recht gehört?"  
Rief der König mit Verwundern.  
„„Hast Du nur den bunten Plundern  
Deine Achtung zugekehrt?  
Und Dir gelte Nichts der Mann,  
Der sich ein Verdienst erworben?  
Nein, Du bist nicht so verdorben,  
Wie man von Dir glauben kann.“

Nein, gewiß versteckter Hohn  
Leuchtet nur aus Deiner Rede,  
Und beleidigt biet'st Du Fehde  
Sicher dem Soldatenton,  
Fehde meinem Königsmund,  
Fehde meinem Vaterwillen,  
Wenn nicht offen, doch im Stillen,  
Ha, Du machst es mir zu bunt.““

Mächtig auf der Stirne an  
Schwoll dem König seine Ader.  
Prinz, dem Blitze als Entlader  
Tritt für dich kein Erz heran!  
Behte dir nicht deine Brust?  
Vaterzürnen macht sie beben.  
Du, der nie gewankt im Leben,  
Wankst, dir einer Schuld bewußt; —

Dir bewußt, in einem Brief  
England Treu' gelobt zu haben,  
Und du dachtest an den Raben,  
Der zur linken Hand dir rief.  
Wenn doch dieses eine Mal  
Der Verräther nur geschwiegen.  
Schon in des Beherrschers Zügen  
Flammte dir der Rachestrahl.

Schon begann des Königs Mund  
Deine That zu offenbaren.  
Möchte dich ein Gott bewahren  
In der Erde tiefstem Grund.  
Nein, nicht ziemt es dem Gefang,  
Vaterswüthen Euch zu melden,  
Welches unserm jungen Helden  
Wie ein Runerödorf erklang.

Ach, vergebens suchte er  
Des Beherrschers Horn zu mildern.  
Reide eifernd Euch zu schildern,  
Dieses ist mir doch zu schwer.  
Wer beschriebe den Orkan  
Auf des Meeres wilden Wogen?  
Wer den Mann, vom Schiff betrogen,  
Der dem Ufer sucht zu nah'n?

Mit Beschimpfung überdeckt,  
Tief gekränkt in seiner Ehre,  
In dem Auge eine Bähre,  
Rache in der Brust versteckt,  
Gilt' der Prinz vom König fort;  
Welten hätte er zerbrochen,  
Wenn ihm wäre zugesprochen  
Gottes machterfülltes Wort.



### Dritter Gesang.



Sieben Wochen sind verfloßen;  
König Friedrich in Berlin,  
Auch die schändlichen Genossen,  
Grumblow und sein Freund aus Wien.  
Wilde Wolkenheere eilen  
Ob der Sonne Angesicht,  
Nur zuweilen schaut ihr Licht  
Durch ein Fenster, nur zuweilen;

Schaute in ein kleines Zimmer.  
Ueber Möbel, jede Wand  
Hatte ihren Rosenschimmer  
Holde Anmuth hingebannt.  
Frieden, süßes Wohlbehagen  
Lächelte des Spiegels Blick,  
Denn er warf ja nur zurück,  
Was das Zimmer wollte sagen.

Zu der Außendinge Frieden  
Sieh' ein grollend Gegenspiel  
In dem Herzen, dem beschieden  
Freundschaft und der Liebe viel.  
Dieses wilde Herz im Bufen  
Trug ein lebensfrischer Mann;  
Was er wohl so für sich sann,  
Sage mir, Gesang der. Mufen!

Sage, was er sich verienkte  
In den Sorgenstuhl so tief!  
Wer die Blicke auf ihn lenkte,  
Mußte glauben, daß er schlief,  
Wenn nicht wie ein Fackelbrand  
Düster sah sein Auge nieder.  
Kräftig waren seine Glieder,  
Klein die Füße, klein die Hand.

Aus der Stirn, schwer von Gedanken,  
Trat die Nase lang und schief;  
Abwärts von den beiden Flanken  
Eine Schwermuthsfurche lief.  
Anmuth lächelte und Güte  
Kurzgeschlitzt sein Lippenpaar,  
Welches roth und schwellend war,  
Wie der jungen Rose Blüthe.

Gelblich glänzten seine Wangen,  
Seine kurze Locke braun;  
Niemand wird sich unterfangen,  
Ihn als Schönheit anzuschau'n.  
Aber über seine Züge  
Lag gehaucht ein Zauberschein,  
Da der Geist schönt ihn allein,  
Und sein Geist war keine Lüge.

Unwillkürlich senkte Feder  
Seinen Blick auf diesen Mann,  
Dessen Antlitz nicht die Feder,  
Nur der Pinsel zeichnen kann.  
Sagt, wie soll ich es benennen?  
Halt, ich nenne es bizarr,  
Dieses Antlitz, wild und starr,  
Diese Augen, die so brennen.

Hohe Stiefel, Lederhose  
Trug er, eine Weste, weit,  
Drüberhin, nur leicht und lose,  
Ein bepelztes Morgenkleid,  
Ratt', so hieß er, Friedrich Ratt;  
Er war Reiterofficier.  
Muse, singe endlich mir,  
Was er für Gedanken hatte!

— Seine Seele ließ er schweifen  
Zu der lieben Heimathsstadt,  
Die ihn durch die Gassen streifen,  
Ihn als Kind gesehen hat.  
Wenn erhitzt er von dem Spiele  
Kehrte heim mit müdem Blick,  
Strich der Vater ihm zurück  
Seiner Focken wild Gewühle.

Du bedecktest ihn mit Küssen,  
Vater, alter General,  
Und du, Mutter, dienstbeflissen,  
Brachtest ihm ein stärkend Mahl.  
Kosig floß des Knaben Jugend,  
Wie ein Paradies dahin.  
Seinen kindlich frommen Sinn  
Liebte man in Recht und Tugend.

Bald umfing mit ihren Armen  
Ihn die Göttin Wissenschaft;  
Ließ den Busen ihm erwärmen,  
Gab dem Geiste hohe Kraft.  
Die Gymnastik lieb den Gliedern  
Festigkeit und schönen Schwung;  
Kühn war er im Reitersprung,  
Konnte Hieb und Stoß erwidern.

Doch er liebte nicht die Pferde,  
Liebte nicht den Waffenklang,  
Liebte mehr am trauten Heerde  
Eines Hesiod Gesang.  
Er durchstreifte Hain und Triften,  
Xenophon sich zugesellt.  
Eine ideale Welt  
Schuf er sich nach Plato's Schriften.

Vaters Wünsche zu erfüllen,  
War er stets ein guter Sohn:  
Ließ in die Montur sich hüllen,  
Große Mühe, kleiner Lohn!  
Unter Thränen, un'er Segen  
Hießen ihn die Eltern ziehn;  
Und schon war er in Berlin.  
Glück und Ruhm auf allen Wegen!

Ziehst du nicht die Zukunft blinken  
Dir im rosenrothen Kleid?  
In die Arme dir zu sinken,  
War ein Königssohn bereit,  
Dessen Lippe trunken lallte:  
Freund, o Freund, auf ewig mein,  
Ja, auf ewig, ewig dein,  
Wieder deine Zunge haßte.

Hat der Kronprinz dich gefunden,  
Dich, ein ihm verwandtes Herz?  
Wohl, du linderst seine Wunden,  
Hilfst ihm tragen seinen Schmerz.  
Nicht nur Trost weißt du zu geben,  
Nein, auch zu beseeltem Schwung  
Weißt du in Begeisterung  
Den verschwärmten Freund zu heben.

Katt' und Friedrich wollten gründen  
Reiche frei von Tyrannei,  
Wo in Glück die Tage schwinden,  
Wo nur Kunst und Poesie.  
Komme Zeit, o komm', du schöne,  
Wie sie diese Zwei erdacht,  
Wo Minister Katte wacht,  
Freund der Freiheit und Camöne.

Nicht stört sie des Königs Grollen,  
Der in Haß auf sie entbrannt  
Und den Katte einen tollern,  
Leichten Jüngling hat genannt,  
Mehr, ihn aus dem Schloß gewiesen.  
Ewig lebt der König nicht,  
Er, der alle Mächte bricht,  
Er, der Tod, er bricht auch diesen.

Frei wird dann der Buieu schlagen  
Dir, o Friedrich, dir, o Katt',  
Laut wird dann die Lippe sagen,  
Was das Herz Verstecktes hat.  
Und vor Katte's geist'gem Blicke  
Tauchte schön ein Weib empor,  
Katte's Klage brach hervor  
Gegen Gott und die Geschicke.

Arm, ja arm bin ich 'geboren,  
Arm schau' ich das Königskind;  
Ja, mein Name bleibt verloren,  
Wenn ob deinem Klio sinnt.  
Ha, entseßlich sind die Schranken,  
Die Geburt und Reichthum hebt,  
Während sie auf Thronen lebt,  
Muß ich tief im Staube wanken.

Stürze nieder, Gott, den Himmel,  
Stürze nieder deine Gluth,  
Und im gräßlichen Getümmel  
Morde hin die Erdenbrut.  
Ha, dann wird die Furcht zerbrechen  
Vorurtheil, wie morisches Holz,  
Nein, dann wehrte mir kein Stolz,  
Ihr von Liebe laut zu sprechen.

Dann, dann wollt' ich durch die Wogen  
Tragen sie mit starker Hand;  
Eieher in den Kampf gezogen  
Gegen Fluth und Feuerbrand, .....  
Eieher halt' ich Gott entgegen,  
Als dem Menschen meinen Schild,  
Denn der Mensch bleibt ewig wild,  
Doch der Muth kann Gott bewegen.

Wilhelmine, Stern der Frauen,  
Stern in königlicher Pracht,  
Ja, ich darf dich oftmals schauen,  
Oftmals, doch nie unbewacht.  
Ahnst du, weißt du meine Leiden?  
Fliehst du, weißt du fliehen muß?  
Schlägt mir gleichfalls deine Brust?  
Läßt der Stolz dich mich vermeiden?

Niedrig bin ich, arm, vergessen,  
Und mir lächelst nur ihr Blick,  
Weil ich bin der Liebling dessen,  
Dem der Könige Geschick.  
Herz, o Herz, hör' auf zu groffen,  
Darfst doch nur von ferne schau'n,  
Wie die lieblichste der Frau'n  
Gold'ne Wagen weiterrollen.

Was, ich, eines Königs Scherge,  
Werf' die Blicke auf sein Kind?  
Wehe mir, dem schwachen Zwerge,  
Zeigt sich, was mein Herze sinnt!  
Des Veberrschers dumpfes Wetter  
Würd' ein wüthender Orkan;  
Stürzen in den Eridan  
Muß sein Bliß mich und zerschmettern.

Hab' ich Furcht? O, dieses nimmer,  
Wo die holde Liebe weilt,  
Wird durch ihren Sonnenschimmer  
Furcht vor Tod und Schmerz zertheilt.  
Eifersucht, die wilde Hölle,  
Macht zu jeder That mir Muth;  
Ohne Grenzen meine Wuth,  
Hätt' ich dich, Georg, zur Stelle.

Ha, wie würde ich mich rächen,  
Meine Hand erdrückte ihn.  
Was, ich wollte ihn zerbrechen? —  
Nein, er mag die Klinge zieh'n;  
Mag er seine Rechte zeigen!  
Doch ein Fürst, er streitet nicht  
Mit dem armen Reiterwicht,  
Der sich muß vor ihm verneigen.

Wenn mir doch die Erde zollte  
Wie dem Cadmus Waffenmacht,  
Oder wie Pompejus wollte,  
Hunderttausende zur Schlacht:  
Dann wollt' ich mit Blut erringen,  
Was du, Vorurtheil, versagst.  
Schmerz, wie du vergeblich klagst!  
Willst zu keinem Retter dringen.

Warum such' ich zu erreichen  
Ein so ungewisses Gut?  
Ungewiß, da durch kein Zeichen  
Gegenliebe kund sich thut.  
Doch nicht meiner Hoffnung Segel  
Reiß' ich vor dem Sturme ein,  
Treibt vielleicht zum Port mich ein  
Wider jede Schifferregel.

Zu dem hohen Doppelbunde  
Hat der Fürst den Sohn versagt;  
England hat auf diese Kunde  
Die Besprechungen verlag.  
Wird der Sohn zurückbehalten,  
Mag es auch die Tochter nicht;  
Schon flammt mir ein tröstend Licht;  
Menschen denken, Götter walten."

Wie die Stunden schnell verrinnen,  
Es erheitert sich der Tag.  
Ratt' empor aus seinem Sinnen  
Rief der Glocke fünfter Schlag.  
Hatte Ratt' denn nicht versprochen  
Jetzt bei seinem Freund zu sein?  
Schnell in die Montur hinein!  
Schnell zum Schlosse aufgebrochen!

Schon betritt er die Portale.  
Daß ihn nur kein Blick erspäht!  
Treppen auf, vorbei am Saale,  
Er, ein leichter Schatten, geht.  
Und in jedem fernen Rauschen  
Hört er des Beherrschers Tritt.  
Er beschleunigt seinen Schritt,  
Freundesliebe auszutauschen.

Deffne dich, ersehnte Pforte!  
Diese läßt ihn schnell hinein.  
Selig schließt ihn, ohne Worte,  
Friedrich in die Arme ein.  
Rausche, rausche, Lied der Lieder,  
Rausch' in deinem schönsten Ton,  
Auf den Ratt' und Königssohn  
Rausche mächtig nun hernieder.

Seh' ich diese zwei beisammen,  
Fühl' ich eine trunk'ne Lust.  
Oft noch werdet ihr entflammen  
Manches jungen Dichters Brust.  
Ewig wird Geschichte nennen,  
Wer einst Ratt' und Friedrich war,  
Wie das Dioskurenpaar  
Braucht ihr deshalb nicht zu brennen.

Beide ließen nun sich nieder  
Auf ein Bett von Pferdehaar;  
Sprachen hin und sprachen wieder,  
Wie so traut ihr Bündniß war;  
Eh' bestürmten es die Leiden:  
Eh' des Königs wilder Mund  
Machte beiden Freunden kund,  
Sich für fernerhin zu meiden.

„Doch warum sind Deine Glieder  
In kein Oberkleid gehüllt?  
Warum rollt Dein Haar hernieder  
Dir vom Haupte lang und wild?“  
Rief nach einer kleinen Pause  
Fragend zu dem Königssohn  
Ratt' in tief besorgtem Ton.  
„Was geschah in diesem Hause?

Nicht allein Du bist in Schrecken,  
Auch das Zimmer um Dich her.  
Aufgeriſt ſind Deine Decken,  
Deine Schränke ſtehen leer.  
Sage mir, wer war der Kühne,  
Der ſich gegen Dich gewandt?  
Rächend zuckt ſchon meine Hand.  
Kenn' ihn, daß die That er ſühne!

Dort ſeh' ich ein Feuer brennen,  
Dort im ſteinernen Gamin.  
Wie die Fünſchen luſtig rennen,  
Wie die Scheite luſtig glüh'n.  
Deine Habe liegt im Feuer.  
Du vollzogſt nicht ihren Mord,  
Nein, ein And'rer riß ſie fort.  
Nenne mir dieß Ungeheuer!

Als ich dies Gemach betreten,  
Sah ich nur Dein theures Bild:  
Was die Sehnſucht ſich erbeten,  
War ſo plöſſlich ihr erfüllt.  
Da vorbei der erſte, wilde,  
Des Empfanges höchſter Kuß,  
Auch mein Auge ſchauen muß,  
Was benachbart Deinem Bilde."

„Fort, verloren, hin für immer,“  
Rief des Prinzen blässer Mund,  
„Ist der Prunk aus diesem Zimmer,  
Meine Kleidung leicht und bunt.  
Eben ist von hier geschieden  
Er, mein Vater, der Tyrann,  
Der es nimmer fassen kann,  
Wie mir Sinn für Kunst beschieden.“

Reiß herab von meinen Gliedern  
Mein französisch Morgenkleid,  
Meinen roten, meinen Lieder  
War zum Schuß kein Gott bereit.  
Ich entsandte Grabgebete,  
Als ich Alles brennen sah,  
Ach, ich stand zerschmettert da,  
Als gestorben meine Flöte,

Diese Flöte, die die Klage  
Meines Herzens oft erzählt  
Und zum Nachtigallenschlage  
Sich im Sternenschein beseelt,  
Diese Flöte, die bemeistert  
Quanz, o Quanz, dein Zauberton;  
Doch nicht war ihr Muth entflohn,  
Nein, sie ward noch mehr begeistert.

Und verbrannt sind die Gedichte,  
Die mein trunk'nes Herz erschuf,  
Meiner Liebe Lenzgeschichte,  
Meiner Seele Klageruf,  
Als die junge Brust sich jehnte  
Nach der Polin weichem Arm,  
Ha, wie wurde mir so warm,  
Da mir ihre Lippe tönte!

Ach, für wenig, wenig Stunden  
Tauchte mir dies Weib empor,  
Und sie war für mich verschwunden  
Schneller als ein Meteor.  
Ich, ein Fürst, wenn ich auch wollte,  
Durfte nicht die Gräfin frei'n,  
O, sie ließ mich hier allein,  
Während sie nach Osten rollte.“

Und der Prinz, erdrückt vom Leiden  
Der Vergangenheit, des Jetzt,  
Schluchzte still nur und bescheiden;  
Seine Blicke thaubeneht.  
Liebevoll erfaßte Ratte,  
Liebevoll des Freundes Hand,  
Und von Mitleid übermannt,  
Küßte er die Hand, die matte.

„Senke tief in Lethe's Welle  
Die Vergangenheit hinein,  
Nicht der Himmel, noch die Hölle  
Mag sie lassen anders sein.  
Der allein wird glücklich leben,  
Der sein Tagebuch nicht liest  
Und den Augenblick genießt,  
Wie die Götter ihn gegeben.

O, ich fühle mich zu wenig,  
Dich zu rächen am Barbar,  
Der als Vater und als König  
Stellt sich unverleßlich dar.  
Was die Gegenwart entrissen,  
Bringt die Zukunft wieder ein,  
Wirst der Schuß der Dichter sein,  
Ungeört musikalisch.

Weine nicht, du franke Seele,  
Ob der schnell verscholl'nen Lieb',  
Da auf himmlische Befehle  
Dir ein treuer Freund verblieb.  
Du bist glücklich noch zu nennen,  
Weil Du sagen darfst den Schmerz,  
Denke an manch armes Herz,  
Das verschlossen muß verbrennen.“

Und der gute Ratte dachte  
An des Busens eig'nes Weh,  
Daß er vor dem Freund bewachte,  
Daß es dessen Aug' nicht seh'.  
Wenn er würdig auch befunden,  
Eines Prinzen Freund zu sein,  
Wär', wollt' er die Schwester frei'n,  
Nicht die hohe Gunst entchwunden?

Mit der Gunst würd' ihm genommen  
Jedliche Gelegenheit,  
Seiner Liebe nah' zu kommen,  
Nahe ihr von Zeit zu Zeit.  
Darum nur den Mund geschlossen,  
Wenn die Freundschaft Alles theilt,  
Ist sie nimmer doch geheilt  
Von dem Stolz gekrönter Sprossen.

„Auch die letzte Hoffnung schwindet,“  
Hub der Kronprinz wieder an,  
„Da der Vater mir verkündet,  
Was nur Grumfrow ihm erfann,  
Was nur Sedendorf gerathen:  
Daß man mir versag' die Braut,  
Die ihr Bildniß mir vertraut,  
Wie entfernt auch uns're Staaten.

Sieh' es auf der Brust mir liegen  
Dieses liebe, theure Bild,  
Das in engelreinen Zügen  
Mir der Seele Kraft enthüllt.  
Ihre sanften Flammenblicke  
Sind der Polin Blick verwandt;  
Ja, es hätt' der Brittin Hand  
Mich versöhnt mit dem Gescheide.

O, Amalie, all mein Sehnen  
Steuert deinem Lande zu,  
Wo ich, opfernd den Camönen,  
Sterben möcht' in stiller Ruh'.  
Den Tyrannen muß ich fliehen,  
Ratte, höre meinen Plan,  
Ich auf Erd- und Wasserbahn  
Will nach Angelsachsen ziehen.“

„Prinz, du kündest mir Gedanken,  
Gab der Officier zurück,  
„Die mir selbst im Geiste schwanken,  
Seit zerschellt das große Glück,  
Ohne Furcht vor Haß und Strafe :  
Meine Freundschaft Dir zu weih'n;  
Muß ich Damokles nicht sein,  
Ob ich wache oder schlafe?“

Reise, in dem tiefsten Herzen  
Klang ihm eine Stimme nach:  
Warum willst du deine Schmerzen  
Mehren dir von Tag zu Tag?  
Grausig ist es, stets zu sehen,  
Was uns doch nicht werden kann.  
Flieh' die Fürstin! sei ein Mann,  
Mußt du auch darob vergehen.

„Ja, wir Beide wollen fliehen,“  
Tauchzte Ratte laut hervor;  
„Bald taucht eifrigem Bemühen  
Auch Gelegenheit empor.  
Laß mich sie allein erspähen,  
Wie bei Tage, so bei Nacht,  
Denn Du bist zu sehr bewacht,  
Dich zur Reise vorzusehen.“

„„Brauchst Dich ängstlich nicht zu mühen,  
Die Gelegenheit ist nah:  
Mit dem Vater werd' ich ziehen  
Nächstens nach Saronia.  
Denn nach Wittenberg gebeten  
Hat man uns zur Lustbarkeit.  
Oestreich ist von dort nicht weit  
Und nicht schwierig zu betreten.

Wenn Du meine Flucht erfahren,  
Scheide ohne Schmerz von hier,  
Und trotz jeglicher Gefahren  
Eile in die Arme mir.  
Magst jedoch nicht Dein Bestreben,  
Deine Dienste mir zu leih'n,  
Wenn Dich Strafe trifft, bereu'n,  
Würde mir dies nie vergeben.""

Viel noch sprachen Beide, lange,  
Ihre Hoffnung rauchte weit;  
Lobten sich im wilden Drange  
Treu zu sein in Ewigkeit:  
Wenn uns Fluth und Flammen drohten,  
Bleichet uns're Liebe nicht,  
Höht das menschliche Gericht,  
Ueberdauert noch die Todten,

Edert mit dem Lebensfunken  
Zu dem Paradies empor,  
Bist Du erst in's Grab gesunken,  
Harrst Du mein am Himmelsthor,  
Führst mich ein zu reinern Sphären,  
Dort, wo Wahrheit jeder Traum,  
Gold'ner Früchte jeder Baum,  
Die nicht Wurm, nicht Rord zerstören;

Dort, wo das sich wird erfüllen,  
Was sich hier das Herz ersehnt:  
Reiche, die von Frieden quillen  
Und von Musensang durchtönt;  
Wo die wildesten Tyrannen  
Bergen sanften Taubensinn,  
Und wir sitzen mitten in,  
Wissen nicht, von wo und wannen.

Langsam sank die Sonne nieder,  
Schneller sank ihr Rosenflor,  
Und ein Sternlein hin und wieder  
Taucht' am Himmelsmeer empor.  
Watter ward das hohe Zimmer  
Vom Caminenbrand durchglüht;  
Als der Freund vom Freunde schied,  
Hellte es der Mondenshimmer.



## Vierter Gesang.



Jedes Herz schlug wundertönig,  
Die Bedrückung schien entflohn;  
Denn es weilte Preußens König  
Fern der Gattin und dem Thron,  
War gezogen hin nach Sachsen  
Auf des Fürsten August Wort;  
Und die leichtbeschwingten Achsen  
Nahmen auch den Sohn mit fort.

Sonne leuchtete so milde,  
Und der Vogel sang dazu.  
Ueberall ein Lenzgefilde,  
Auch im Garten Monbijou.  
Murmelnd rollte zum Gestade,  
Murmelnd ihre Fluth die Spree,  
Und der Schwan verjüngt' im Bade  
Sein Gefieder weiß wie Schnee.

Blätter schon auf allen Zweigen,  
Blumen im geschützten Beet;  
Gelber Ries auf allen Steigen,  
Gräser waren rings gesät.  
Neben jungen Schleebornhecken  
Lief ein zahmes Reh entlang,  
Während in ein steinern Becken  
Einer Urne Wasser sprang.

Nah' dem kleinen Gartenschlosse  
Stand aus Glas erbaut ein Haus,  
Ueber seine zwei Geschosse  
Stieg ein Eichenbaum hinaus.  
Pflanzen schauten durch die Scheiben,  
Pflanzen, wunderbar und schlank,  
Schauten durch beschnitt'ne Eiben  
Hin auf eine grüne Bank.

Hier verweilte Wilhelmine.  
Auf den Fächer in der Hand  
Sah sie mit gesenkter Miene,  
Träumend, gleichsam abgespannt.  
Ja, mit jedem jungen Morgen  
Kam sie aus der Stadt hierher;  
Oft beschwert mit bitterm Sorgen  
War sie, oft an Thaten leer.

Doch der Vögel süße Lieder  
Und der Blume sanfter Hauch  
Gaben ihr den Frieden wieder  
Und gesunde Denkung auch. —  
Ihre Kutsche, ihre Diener  
Hielten vor dem Gartenthor.  
Plötzlich drang ein Schritt, ein kühner,  
Störend an der Fürstin Ohr.

Sie erhob die Stirn, die milde,  
Lauschend auch das Augentlid:  
Eine Röthe, eine wilde,  
Ueber ihre Wange glüht'.  
Ehrfurchtsvoll that sich verneigen  
Vor der Fürstin Friedrich Ratt';  
Zwischen Beiden fand ein Schweigen,  
Ein minutenlanges, Statt.

„Hierher wurdet Ihr beschieden,“  
Nahm Fried'rike jetzt das Wort,  
„Wo Spione nicht den Frieden  
Scheuchen aus der Rede fort.  
Doch nicht kam zu dieser Stätte,  
Wie Beschluß, die Königin;  
Reidend weist sie auf dem Bette,  
Während ich die Botin bin.

Nur allein des Prinzen wegen  
Hat die Gute Euch gestört;  
Daß zur Flucht er solle hegen  
Pläne, hatte sie gehört.  
Ihn von diesen abzulenken  
Fühlt die Fürstin sich zu schwach,  
Seinem Wagniß Glück zu schenken  
Fleht sie deshalb Nacht und Tag.

O, entseßlich, wenn der Vater  
Meines Bruders Plan vernimmt:  
Ja, auf Euch, des Prinzen Rath'er,  
Wäre er zumeist ergrimmt.  
Thätet schon an manchem Orte  
Eures Freundes Sinnen kund:  
Zu vermeiden solche Worte  
Bittet Euch der Mutter Mund.

Ach! sie schwebt in tausend Qualen  
Für den Sohn, für Euch noch mehr,  
Fürchtet, daß Ihr noch bezahlen  
Fürstenliebe werdet schwer.  
Ja, mit meiner Mutter Bitten  
Will ich einen all mein Fleh'n,  
Euch vor Grumbkow's Späher'schritten  
Recht besorglich vorzuseh'n.

Sollte Euch der Plan gelingen,  
Mit dem Prinzen zu entflieh'n,  
Werdet ihr mit Euren Schwingen  
Ihn zu schützen Euch bemü'h'n;  
Wieder ihn auf heilem Rahne  
Reiten in die Heimath ein,  
Wenn von seinem wilden Wahne  
Wird befreit der Vater sein."

"Schweigen will ich, wie die Todten,  
Schweigen will ich fort und fort;  
Was Ihr, Fürstin, mir geboten  
Soll geschehen Wort für Wort.  
Ja," rief Ratt' mit trunk'nem Blicke,  
"Ja, ich opf're all mein Blut,  
Wenn dieß zu — zu Eurem Glücke  
Ein Atom von Glück nur thut.

Nein, nicht kann ich mehr verschweigen,  
Was mein Herze für Euch fühlt;  
Meine Thaten sollen zeigen,  
Wie es Eure Gunst erzielt.

- Laßt mich, Fürstin, laßt mich sagen,  
Was ich tief in mir verschloß.  
Meine Schmerzen, meine Klagen  
Brechen aus dem Kerker loß,

Wollen meine Brust zersprengen,  
Ueberfluthen meinen Mund.  
Möge man mich dolchen, fengen,  
Stürzen in des Meeres Grund,  
Dieses wird mich nimmer schrecken,  
Euch mein Sinnen zu gesteh'n,  
Will zum Mitgefühl Euch wecken  
Und erleichtert von hier geh'n.

Eine Blume sah ich blühen,  
Eine Blume felt'ner Pracht,  
Doch vergeblich mein Bemühen,  
Sie zu lassen außer Acht.  
Ja, mit ihren süßen Düften  
Hat sie meinen Sinn berauscht;  
Mir die Seele zu vergiften,  
Hab' ich ihrem Glanz gelauscht.

Einen Vogel hört' ich flöten  
Holden Paradieseslaut:  
Meine Wange that sich röthen  
Und mein Blick war überthaut.  
Eine Sonne sah ich strahlen,  
Sah sie selbst im nächt'gen Traum,  
Sie verlieh mir tausend Qualen,  
Meine Wonne saßt' ich kaum.

Mildert Euern Blick, den strengen!  
Fürstin bleibt! o, wollt Ihr flieh'n?  
Laßt für meine That mich hängen  
Oder in den Kerker zieh'n;  
Doch zwei Blicke, nur zwei milde,  
Leih't mir, Eure Hand zum Ruß,  
Leih't sie dem, der Eurem Bilde  
Ewig ja entsagen muß.

Ha, Ihr bleibt! o Wonnen, Wonnen!  
Ja, Euch rührte mein Gebet,  
Schon, schon ist das Eis zerronnen,  
Dessen Hauch so tödlich weht.  
Euer Auge spricht Verzeihung,  
Eure Lippe lächelt mehr;  
Also war Euch nicht Entweihung  
Meine Rede, liebeschwer?

Seht es, seht es vor mir sitzen  
Dieses engelreine Bild,  
Während von der Wimpern Spitzen  
Thräne ihm auf Thräne quillt.  
Seht die Hand, sie hängt so lose,  
Als erfleht sie meinen Ruß; —  
Ich, o Sonne, Vogel, Rose,  
Vor Dir niederknien muß.

Stürze Lippe, stürze nieder,  
Stürg' auf diese kleine Hand,  
Selig schaut Fried'rike nieder,  
Und ich kniee festgebannt.  
Gegenliebe, Gegenliebe  
Fühlt das Königskind für mich.  
Daß es ewig doch so bliebe! —  
Weinen möcht' ich bitterlich.“

Ohne Worte, bleich, verlegen  
Saß die hohe Fürstin da,  
Als sie Ratte so verwegen  
Sich zu Füßen knien sah.  
Und ein liebendes Verlangen  
Trieb sie mächtig, mächtig an,  
Diesen Jüngling zu umfassen,  
Diesen heiß verehrten Mann.

Sie vernahm ein nahes Rauschen,  
Nur ein Vogel hat gerauscht,  
Doch um Liebe auszutauschen,  
Glaubt' sie sich zu sehr belauscht.  
Fester noch die feste Pforte  
Schloß sie der empörten Fluth,  
Doch durch jedes ihrer Worte  
Flammte ihrer Liebe Gluth:

„Ratt', erhebt Euch von der Erde,  
Daß kein Unheil uns ersteh'!  
Dedt mit eifriger Geberde  
Euren Jubel, Euer Weh'.  
Nehmt an mir, dem schwachen Weibe,  
Euch ein Beispiel, fest zu sein:  
In der Leiden wild Getreibe  
Weiß ich Gleichmuth mir zu leih'n.

Meine Seele zu entzünden,  
Tratet Ihr in meine Näh';  
Nimmer that ich Euch verkünden  
Meine Wonne und mein Weh'.  
Durst' ich eine Liebe zeigen,  
Die dem Brauche widerspricht?  
Ach, ich schwieg, bis nun das Schweigen  
Eure kühne That zerbricht.

Hört, o höret meine Rede,  
Mag sie Euch ein Mondenschein  
In des Zweifels dunk'ler Fehde  
Und in Trauernächten sein.  
Ratte, ja, sie soll Euch sagen,  
Daß verkannt nicht Euer Schmerz,  
Nein, daß Eures Herzens Klagen  
Fanden ein begreifend Herz.

Alle meine Pulse beben  
Euch in stiller Liebe zu;  
Keinem durst' ich Meldung geben,  
Meine Tage floß die Ruh';  
Und die Nacht, sonst frei von Kummer,  
Hat mein Auge überthaut,  
Da ich hoffnungslos im Schlummer  
Euer edles Bild geschaut.

Ja, ich kannte Euer Sehnen,  
Ahnte Eure Thränenfluth,  
Gegen sie mich aufzulehnen,  
Schenkte mir der Himmel Muth.  
Wollte nimmer Liebe künden  
Dort, wo jede Hoffnung schweigt;  
Euch nicht mehr noch zu entzünden,  
Hab' ich eifrig mich gezeigt,

Eifrig, als von Eurem Munde  
Heut' die Liebesklage floß;  
Wollte flieh'n, doch durch die Wunde  
Meiner Brust ein Bligstrahl schoß.  
Auszuschütten meine Leiden,  
Riß mich fort ein wilder Drang,  
Konnte länger Euch nicht meiden,  
Sank zurück auf diese Bank.

In der Stunde der Geispenster  
Dacht' ich oftmals weinend Dein,  
Und durch Linden in mein Fenster  
Sah der blasse Mond herein.  
Ja, ich sah, bis durch die Scheiben  
Mich das Fröhroth angeblüht;  
Meine Schmerzen zu betäuben,  
Ward mir leiser Schlaf geschickt.

Höher ging die Brust mir, höher,  
Wenn ich Dich beim Bruder fand,  
Trat ich Deinem Bilde näher,  
Bitterte mir Blick und Hand.  
Bei des Königs fest'nen Festen,  
Deren Freuden Du getheilt,  
Hat mein Aug' vor allen Gästen  
Ja zumeist auf Dir geweiht.

Ach, wie oft that ich beklagen,  
Daß ich königlich Geblüt;  
Wär' ich Hirtin, meinen Tagen  
Wär' ein schön'rer Mai erblüht.  
Thron, dir hat die höchsten Freuden  
Zuertheilt des Himmels Hand,  
Aber auch die tiefsten Leiden  
Dir an Deinen Sitz gebannt."

„Engel unbegriff'ner Liebe,“  
Tauchzte Ratte laut hervor,  
„Daß ich ewig bei Dir bliebe,  
Tauschend Dir mit trunk'nem Ohr!  
Es entfliehen Deiner Lippe  
Holde Himmelsmelodie'n,  
Beutst Begeist'rung, Aganippe,  
Alle meine Fibern glüh'n.

Rein, ich will Dich nicht ermüden,  
Sagend, was ich um Dich litt,  
Denn Du trügst, von hier geschieden,  
Tausend Qualen mehr noch mit.  
— Muß ich ewig Dich entbehren?  
Ach, das kommende Geschick  
Weiß mit Bitterkeit zu stören  
Diesen schönen Augenblick.

Ach, in eines Andern Armen  
Wirst Du ruhen aljobald,  
Wirst in Leidenschaft erwarmen,  
Wirst erwarmen durch Gewalt.  
Doch mich soll kein Weib besigen,  
Ewig, ewig bleib' ich Dein,  
Um mein Herzblut zu verspißen,  
Stürz' ich in die Schlacht hinein.

Nein, was sprach ich? — Nicht in Schlachten  
Will ich mich dem Orkus weih'n,  
Nein, Ihr mügtet mich verachten,  
Wenn ich ließ den Freund allein.  
Nein, auf dem bewegten Meere  
Zeit' ich ihn durch Sturm und Roth,  
Ja, hier wird mir höh're Ehre  
Und vielleicht ein schöner Tod.“

„Scheuch' die schwermuthsvollen Worte,  
Grabgesänge meinem Ohr.  
Horch! es knarrt die nahe Pforte,  
Männerschritte hallen vor.  
Meine Diener werden kommen,  
Schon zu lange weilt' ich hier.  
Schnell, ein Lebewohl genommen!  
Ja, ich geh', Du bleibe hier!

Doch in Deine tiefste Seele  
Schließe diese Stunde ein;  
Und mit keinem Blick erzähle,  
Daß Du mein und daß ich Dein.  
Das Geheimniß uns'rer Liebe  
Böt' enthüllt Dir sich'ren Tod,  
Und des Vaters Strenge schreibe  
Mir ein graufiges Gebot.“

„Hohes Abendroth, verschwimme!  
Lebewohl, Du süße Frau!“  
Kalt' Ratt' mit matter Stimme,  
Seine Augen feucht von Thau.  
Ach sie schied, sie war verschwunden,  
Ferne rauchte noch ihr Kleid.  
Auf der Bank saß viele Stunden  
Katte noch mit seinem Leid.

Halte Vogel auf dem Baume,  
Halte an mit deinem Lied,  
Urne mit dem Silberschaume,  
Still zu schweigen sei bemüht,  
Daß ihn Nichts in diesem Leide.  
In dem großen Leide stör';  
Schweigt aus Mitgefühl schon Beide, —  
Aber nicht von ungefähr.



## Fünfter Gesang.



Nicht in Sachsen zu entfliehen  
Ward dem Prinzen günst'ge Zeit,  
Und der Vater schien bereit,  
Mehr nach Süden fortzuziehen.  
Kennend seines Sohnes Sinnen,  
Das ihm Sedendorf erspäht,  
War er freudig und beredt,  
kehrte seine Wuth nach Innen.

Doch beschloß er ganz im Stillen  
Zu bewachen seinen Sohn; —  
Nahe ist das Fatum schon,  
Nichts zertrümmert seinen Willen.  
Ach, es spielte in die Hände  
Dem Beherrscher einen Brief,  
Welcher, da er sich verlief,  
Unheil brachte ohne Ende.

Ja, es ward aus wenig Zeilen  
Dem empörten König klar,  
Was der Ratt' dem Sohne war, —  
Daß er sollte zu ihm eilen.  
Wer hat uns die Schrift erfunden?  
Maja's Sprößling brachte sie;  
Fürchtet das, was er verlieh;  
Seine Gaben machen Wunden. —

Nebel auf den Wiesen wallen;  
Nächt'ge Winde auf dem Main  
Hört man Wassermelodei'n  
Auf und ab die Ufer lassen.  
Durch den Baum, den blätterreichen,  
Schickt der Mond sein bleiches Licht,  
Er verfinstert sein Gesicht,  
Wenn vorbei die Wolken streichen.

Nacht, du bist so kühl und traurig.  
Philomela's Stimme ruht,  
Nur der Uhu lockt die Brut,  
Und die Unke ruft so schaurig.  
In dem Dorfe tiefes Schweigen,  
Nirgend eines Lämpchens Licht  
Durch die grünen Scheiben bricht,  
Die nicht Schloß noch Lade zeigen.

Auf der Reise hat der König  
Hier im Dorfe Halt gemacht,  
Räumlichkeit für diese Nacht  
Hatte nur der Landmann wenig;  
Ihn, den Herrscher, seine Fester  
Ueberdeckt' ein Scheunendach,  
Unter einem andern lag  
Er, der Sohn, und seine Wächter.

Lautes Athmen, tiefe Schatten,  
Wie zerbrochen jedes Glied,  
Doch der Schlaf den Prinzen flieht,  
Seinen Geist, den nimmermatten.  
Fehl nicht kann die Flucht ihm schlagen,  
Reith, der Page, wartet sein,  
Will mit Friedrich im Verein  
Fort auf schnellen Rossen jagen.

Durch die Spalten in den Wänden  
Blicke scheu das Mondenlicht.  
Prinz, ob Nichts das Schweigen bricht,  
Lausch'st gestützt du auf den Händen.  
Herr von Rochow schnarchte leise  
Und der Kammerdiener mit,  
Sie sind taub für jeden Schritt,  
Schnell, entschlossen nun zur Reise.

Und der Prinz erhob vom Boden  
Sich mit vorgebeugtem Haupt.  
Seine Uniform, bestaubt,  
Widerstrebte seinen Moden.  
Also nahm aus einer Tasche  
Er hervor ein leichtes Kleid,  
Treffen trug es, golden, breit,  
Schuhe wollt' es statt Gamasche.

Die Verkleidung ging von Statten,  
Eilig, doch mit kaltem Blut,  
Denn nur ein gelesener Muth  
Wird sich mit dem Glücke gatten.  
Wond, nun hemme deine Feuer,  
Schlaf, nun mehre deine Nacht,  
Daß das Unglück nicht erwacht,  
Dieses Argus-Ungeheuer.

Schon erreicht der Prinz die Pforte,  
Ohne Rauschen ging sie auf.  
Warum nahm er seinen Lauf  
Eilig nicht von diesem Orte!  
Warum war er auch den Flügel  
Anzulehnen noch bemüht?  
Zaudert nicht, das Glück entflieht,  
Heiß nur bildest Du das Siegel.

Ach, die Pforte schloß sich knarrend!  
Herr von Kochow schrak empor.  
„Wo der Prinz?“ brach er hervor,  
Auf das leere Lager starrend.  
Sprang vom Boden auf behende:  
„Verschau,“ welcher nahe schließ,  
„Waldbau,“ seine Stimme rief,  
Seine Angst war ohne Ende.

Dem Entfloß'nen nachzujagen,  
War ihr eifrigstes Bemüh'n.  
Und die Drei, sie trafen ihn  
Angelehnt an einen Wagen.  
„Prinz, was wollt Ihr unternehmen?“  
Fragte Kochow, „sinnt Ihr Flucht?“  
Prinz, laßt diese unversucht;  
Wollt zur Rückkehr Euch bequemen.“

„Ich erwarte hier zwei Pferde.  
Doch wie kommt's in aller Welt,  
Daß Ihr Fragen an mich stellt?“  
Sprach er zürnender Geberde.  
„Ich, ein Prinz, ich bin im Handeln  
Eurer Vormundschaften baar,  
Meine Stellung ist mir klar.  
Laßt mich meine Wege wandeln.““

Lange wurde so gestritten, —  
Und der Prinz, er kam nicht fort;  
Endlich siegt' der Gegner Wort:  
Und er fügt' sich ihren Bitten,  
Ging mit ihnen im Vereine  
Nach der Lagerstatt zurück,  
Wo ein trauriges Geschick  
Keine Schonung kannte, keine.

Denn obgleich man ihm versprochen,  
Zu verschweigen seine Flucht,  
Blieb, was kühnlich er versucht,  
Nicht vom Vater ungerochen.  
Diesem war, wie schon verkündet,  
Friedrich's Brief an Ratt' gebracht;  
Und als kaum der Morgen tagt,  
Hat die Mine sich entzündet.

Da nun tobten die Orkane  
Einer königlichen Wuth.  
Es erschrak die Weserfluth  
Und der Mastbaum auf dem Rahne,  
Auf dem Rahne, der den Vater  
Und den Sohn nach Süden trug;  
Ja, der Fürst den Prinzen schlug.  
Wo ein helfender Berather?

Mit dem Degen zu durchbohren  
Seinen Sohn schon im Begriff,  
Mosel ihm entgegen lief;  
Ward von diesem dann beschworen,  
Nieder seine Wuth zu drücken,  
Zu verschonen seinen Sohn,  
Den man unterdessen schon  
Wußte eilig fortzuschicken.

Und die ersten wilden Stürme  
Der Empörung legten sich;  
Doch daß nicht der Prinz entwich,  
Wachten Mittenwalde's Thürme.  
Keith, dem das Geschick gegeben  
Nachricht, was bevor ihm stand,  
Hatte sich schon selbst verbannt,  
Fürchtend für das junge Leben.

Doch der arme Ratt', der arme,  
Schon im Bügel, um zu flieh'n,  
— Dieses hießen Freunde ihn, —  
Ward erreicht vom Härscher'schwarme.  
Ach, er glaubte nicht die Rache  
Des Beherrschers sich so nah,  
Ohne Worte stand er da;  
Mitleid hatte selbst die Wache.

Nieder zu des Herrschers Füßen  
Sank er, diesem vorgeführt,  
Doch der hat kein Herz verspürt,  
Ihn mit Schonung zu begrüßen;  
Nein, mit Toben ohne Ende  
Gab er diesem wilden Stoß,  
Das Johannes-Kreuz ihm los  
Rissen seine beiden Hände.

„Sage,“ rief er, „sag’, Verräther,  
Was sich in dem Kästchen fand,  
Das der Mutter übersandt  
Der Gesetze-Übertreter?  
Du warst gegen mich im Bunde  
Mit mir engverwandtem Blut,  
Ha, Du hast die Natternbrut  
Mir erzeugt mit falschem Munde;

Hast das Kästchen von dem Sohne  
An die Mutter selbst gebracht;  
Teufel, Ausgeburt der Nacht,  
Sätest Unheil meinem Throne!  
Als das Kästchen ich zu prüfen  
Strafend von der Gattin nahm,  
Gab sie dieses ohne Scham  
Angefüllt mit andern Briefen,

Angefüllt mit andern Briefen; —  
Grumblow hat mir dies gesagt,  
Da er nicht zu glauben wagt,  
Daß in ihm nur fromme schliefen.  
Ha, ich habe sie gescholten,  
Meine Gattin, und noch mehr,  
Meine Tochter straft' ich sehr.  
Beiden wurde Recht vergolten.

Was? Ihr läugnet? Wollt Nichts wissen,  
Was das Kästchen tief verschloß?  
Euer Eigensinn ist groß,  
Werdet ihn bereuen müssen.  
Geht mir, Feigling, aus den Augen!  
Scherzen, schnell, vollführt mein Wort,  
Nehmt die Uniform ihm fort!  
Ninnen wird für diesen taugen."

Düst'rer nun mit jedem Tage,  
Fester ward des Königs Zorn.  
Seine Gattin trank den Born  
Ihrer Leiden ohne Klage.  
Seine Tochter blieb gefangen  
In des eig'nen Zimmers Raum;  
Schonung gab er Denen kaum,  
Die am Sohne einst gehangen.

Dieser nun in Mittenwalde  
Ward von Grumblow scharf verhört,  
Doch er blieb in sich gekehrt;  
Die Verhöre schwiegen balde;  
Er gestand, sowie auch Ratte,  
Nichts von andern Briefen ein.  
Kriegsgefang'ner sollst du sein,  
Schon droht dir die Rasematte,

Rein, nicht sie, doch deiner harrte  
Nahe ihr ein klein Gemach,  
Wo Küstrin die Welle brach,  
Die der Oder und der Warthe. —  
Vor den Scheiben Eisenstangen  
Und salpeterfeucht die Wand,  
Neben der kein Bett sich fand,  
Schlaf und Träumen nachzuhängen.

Weder wurden Tisch noch Stühle  
Dort dem Königssohn gewährt;  
Rein, es war fast unerhört,  
Daß die Dielen seine Pfühle.  
Abend wird es; dunk'le Schatten  
Nehmen schon die Ecken ein,  
Und der Sonne letzter Schein  
Will sich mit dem Dunkel gatten.

Und der Prinz, er saß im Zimmer,  
Auf das Knie die Stirn gestützt;  
Abgethan das Kleid ihm nützt  
Als ein Polster heut, wie immer.  
Fühllos für die Außendinge  
Lebt' er seiner innern Welt,  
Und kein Licht war hingestellt,  
Daß es ihm die Nacht bezwinge.

Ja, man hatte dir die Feder  
Untersagt und das Papier,  
Nur Gedanken ließ man dir  
Und es rollen ihre Räder.  
„Armer Ratte, ed'ler Degen,  
Theilst mit mir ein traurig Loos,  
In des Kerkers dunk'lem Schooß  
Leidest du der Freundschaft wegen.“

Nimmer hast du sie verrathen.  
Was ich heimlich dir vertraut,  
Hat kein Sterblicher geschaut.  
Wie belohn' ich deine Thaten?  
Harre! bald, der Welt zum Hohne,  
Leuchtet uns ein Freiheitschein:  
Sollst mein Bettgenosß dann sein,  
Zweites Ich auf meinem Throne.

Will mit einem Bild mich brüsten, —  
Geht in's Mittelalter ein,  
Wo im traulichen Verein  
Sich zwei Gegenkaiser küßten.  
Das Gespenst der Folterleiden  
Deffnete nicht deinen Mund,  
Machtest nicht die Briefe kund,  
Briefe, nur bekannt uns beiden.

Mehr, als uns Gefahren drohten,  
Nahmst du sie besorglich fort,  
Still vollzogst du ihren Mord;  
Schweigen können nur die Todten.  
Fälschlich ist der Fürst deswegen  
Auf die Mutter aufgebracht;  
Besser, als träf' dich Verdacht;  
Es durchbohrte dich sein Degen.

Sag', wo hast du sie begraben,  
Diese liebe, heil'ge Schrift,  
Die aus England hergeschifft  
Mir die Helfersöhlfen haben?  
Ach, die theuren Angebinde  
Von Amalien's kleiner Hand  
Hat vielleicht das Licht verbrannt;  
Ihren Staub verweh'n die Winde.

Ach, so schnell wie sie das Feuer,  
Sie, die Briefe, aufgezehrt,  
Ihre Asche fortgekehrt  
Dann der Wind, das Ungeheuer, —  
Ach, so schnell verloht im Leben  
Auch der Liebe Sonnenschein:  
Die Erinnerung stellt sich ein;  
Wer will dieser Asche leben?

Nimmer darf vereint ich gehen  
Mit dem Ratten vor Gericht:  
Denn was dem Gehör gebricht,  
Kann das Auge schon verstehen.  
Ha, sie wollen richtig buchen!  
Friedrich kündet nur, was Ratt',  
Da denselben Geist er hat.  
Mensch, du wirst uns nie versuchen.

Düster ist die Nacht und schaurig,  
Nur im Holze nagt der Wurm,  
Nur die Glocke ruft vom Thurm  
Ihre Stunden lang und traurig.  
Seht durch eine Wolkenspalte  
Bricht das Mondenlicht herein; —  
Eise fiebert mein Gebein:  
Wie ich ab den Frost nur halte?

Und der Prinz verließ die Diele,  
Zog das Oberkleid sich an,  
Trat zum Fenster, lehnte dann  
An das Gitter sich, das kühle,  
Blickte, auf die Eisenstange  
Seine Hand und Stirn gedrückt,  
In die Nacht hin unverrückt.  
Schildwach' schultert auf dem Gange.

Wollte ihm kein Adler rauschen,  
Wie auf Muncacz er gerauscht?  
Ach, von Katte nichts erlauscht  
Hättest du, dich zu berauschen.  
Leben lehrte, wieder Leben  
In sein Auge nun zurück;  
Auf ein Rüstzeug fiel der Blick,  
Das von schwarzem Tuch umgeben.

Und der Mond that seine Reise  
Um den finstern Bau herum.  
Lange blieb der Prinz noch stumm,  
Sprach darauf bald laut, bald leise:  
„Hochgericht, dein wilder Rahmen  
Schreckt mir meine Seele nicht;  
Wo die ird'sche Hülle bricht,  
Muß auch deren Leid erlahmen.

Hochgericht, dir, dessen Schleier  
Mir der Freiheit gold'nes Bild  
Wie abschreckend nur verhüllt,  
Schlägt mein Busen frei und freier.  
Hochgericht, nicht dem Verbrecher  
Wurdest horten du erbaut,  
Der Verbrecher nur ergraut,  
Schaut er so wie ich den Rächer.

Menschen haben dich errichtet,  
Fürchtend für das eig'ne Blut,  
Sich vor ihrer Ausgeburth  
Hinter Henkersbeil geflüchtet.  
Aus der Menge zugesprochen  
Wird dir oft ein Sündenbock,  
Und sie glaubt, daß auf dem Block  
Ihre eig'ne Schmach zerochen; —

Glaubt, daß Gräber ohne Stelen  
Denken mit Vergessenheit,  
Wenn ihr Wort dem Tode weihet  
Nicht die Körper, doch die Seelen.  
Tod soll mir für mein Vergehen,  
Grauser Tod auf dem Schaffot?  
Doch was soll, mein guter Gott,  
Dann dem Mörder noch geschehen?

Um den Godez zu gestalten,  
Meines Vaters Streben sei;  
Nicht Gesetz, nur Tyrannei  
Hier jedoch im Staate walten.  
Wenn der König nachzuahmen  
Nicht dem Pericles verstand,  
Bann' er was Eucurz erfand,  
Und erring' er Solon's Namen.

Was will dies Gerüst bezwecken?  
Furcht? dem Tode trau' ich nicht.  
Eine inn're Stimme spricht:  
Der Tyrann will dich nur schrecken.  
Nein, er wird es nimmer wagen,  
Zu vergießen Sohnes Blut,  
Denn er scheut der Furie Wuth,  
Die ihn könnt' vor Gott verklagen.

Furcht nur will er mir erregen.  
Ha, die Furcht, die bleicht mich nie,  
Nie die Furcht vor Tyrannie;  
Gleichmuth seß' ich ihr entgegen.  
Stumm wie Mucius will ich leiden,  
Freudig sterben wie Socrat,  
Denn die allergrößte That  
Ist im Recht sein und bescheiden."



## Sechster Gesang.



Stille herrschte in der Zelle,  
Die den treuen Ratt' umschloß.  
Eine düsterbleiche Helle  
Von dem Docht der Lampe floß.  
Nacht und wilde Wolkenheere  
Wogten auf der Stadt Berlin,  
An dem Gitter ließ der schwere  
Sturm sein Lied vorüberzieh'n.

Und das Lager blieb verlassen,  
Dieses schlecht gepflegte Stroh;  
Der Gedanken wilde Massen  
Dort, wo Traum und Schummer floß.  
Noch vor wenig Tagen lachte  
Dir, o Ratt', manch Hoffnungschein,  
Doch woran dein Geist nicht dachte,  
Trat bei dir urplötzlich ein.

Denn der Tod durch Henkershände  
Sollte sein dein letztes Loos;  
Hoch die Freundschaft, schnell ihr Ende,  
Ihre Opfer riesengroß.  
Klage nicht, du junges Leben,  
Deiner Treue wächst der Ruhm,  
Nur das schönste Siegel geben  
Kann der Tod dem Märtyrthum.

An dem rohgefügtcn Tische  
Saß im linnenen Gewand  
Er, der Katte, dessen frische  
Wang' die Leiden bleich gebrannt.  
Lang die Züge, blau die Lider,  
Wild das einst so schöne Haar;  
Auf ein Schreiben sah er nieder,  
Welches kaum vollendet war.

Oftmals fuhr die Hand, die bleiche,  
Langsam über seine Stirn,  
Daß die Dürsterkeit entweiche  
Aus dem fiebernden Gehirn.  
Schonung ist nicht zu erwarten.  
Wurde ihm nicht mehr als Recht?  
Der Verrath an den Standarten  
Wird mit Tödtung nur gerächt.

Grund jedoch hast du zum schelten,  
Dir geschah ja arge That,  
Nimmer darf man mehr vergelten,  
Als der Mensch gesündigt hat.  
Billig war's, daß dich der Rächer  
Gab dem Feuerlauf zum Ziel,  
Daß du starbst gleich dem Verbrecher,  
Ja, da wurde dir zu viel.

Nicht in Schmach bist du gestorben,  
Todesweise schändet nicht,  
Nein, nur Vortwurf wird erworben,  
Wenn die That verdammend spricht.  
Zähle, wie viel ed'le Weiber  
Schon das Henkerbeil entseelt;  
Hat von Hoorn der Datenschreiber,  
Nicht von Struensee erzählt?

Jetzt noch einmal ging das Auge  
Katte's langsam durch den Brief,  
Langsam, forschend, ob er taue,  
Daß die Mutter ihn durchlief.  
Waren alle seine Worte  
So zusammen auch gestellt,  
Daß aus der crystall'nen Pforte  
Freude mehr als Thräne fällt?

„Nimm sie hin, die letzten Grüße  
Von dem früh verlornen Sohn.  
Wisse, daß ich willig büße,  
Da die Hoffnung mir entfloh'n.  
Was soll ich verzweifelt ringen,  
Wo die Kette nicht zerbricht,  
Will die Rettung nicht gelingen,  
Fürchte ich die Strafe nicht,

Trete kühn dem Tod entgegen,  
Denn es zeigt ein starker Mann,  
Daß er kalt sein Haupt hinlegen,  
Mehr als nutzlos weinen kann.  
Nicht verstoßt kann man mich nennen,  
Da ich Gnade mir erbat,  
Doch die Briefe zu bekennen,  
Wäre mehr als Hochverrath.

Sage, ob ich Deinem Herzen  
Einen Kummer schon gemacht?  
Doch, — den größten aller Schmerzen  
Hat Dir meine That gebracht.  
Ja, Du wirst es mir vergeben,  
Daß ich Schuld an meinem Tod,  
Erstes Mal in meinem Leben  
Dich versetzt in arge Noth.

Fasse Dich, Du kranke Seele,  
Und versieg' die Thränenfluth;  
Wisse, daß Dir Trost nicht fehle,  
Ed'len Thaten floß mein Blut,  
Wisse, daß ich aus dem Leben  
Sung und ohne Vorwurf geh';  
Dieses wird mir soviel geben,  
Daß ich da unsterblich steh'!

Jedes Erdengut muß schwinden,  
Doch der Ruhm lebt ewig fort;  
Meinen Namen wird verkünden  
Deutsches Lied in Klang und Wort.  
Laß mir diese Eigenliebe,  
Diese Hoffnung, riesengroß,  
Wenn mir diese nicht verbliebe,  
Bräuche die Verzweiflung los.

Nimm sie hin, die letzten Grüße,  
Und gedenke freudig mein,  
Freudig, da ich willig büße;  
Mich durchloht ein Himmelschein.  
Weine nicht in tausend Schmerzen  
Und vergeblich um dein Kind,  
Sei von Muth befeelt im Herzen,  
Wie es Spartermütter find.

Bleibe ferne meinen Ketten,  
Daß der Jammer Dich nicht bricht.  
Niemand kann mich mehr erretten,  
Selbst wenn Vaterliebe spricht;  
Ach, sie hat für mich gesprochen,  
Doch vergeblich ihr Bemüh'n.  
Schrecklich wird die That gerochen,  
Und mein Leben muß entflieh'n.

Leben, ungewisse Welle,  
Die sich hebt und die sich senkt,  
Sie verrinnt mit Blitzesschnelle,  
Sie verrinnt, eh' man es denkt.  
Leben, reich an ed'len Werken,  
Riesen nährst du und den Wurm.  
Das Atom weißt du zu stärken,  
Du zerschmetterst auch den Thurm.

Friede, Mutter, Deinem Haupte,  
Lebe lange, lebe froh.  
Wenn mich Dir der Henker raubte,  
Denk', der Himmel wollt' es so." —  
Während Ratt' noch lautlos starrte  
Auf das schmerzliche Papier,  
Sie in ihren Angeln knarrte,  
Sie, die erzbeschlagn'ne Thür.

Eingehüllt in dunk'le Schleier  
Trat ein weiblich Bild vor Ratt'.  
Pforte sang die alte Leier,  
Als sie wieder zu sich that.  
Der Gefang'ne, schmerzversenkte,  
Welchem kaum der Kiesel klang,  
Als dies Weib sich vor ihn drängte,  
Auf von seinem Sessel sprang.

Sagt, wer war in später Stunde  
Diese schleichende Gestalt,  
Die, bedient vom Schlüsselbunde,  
Eilte durch der Posten Halt?  
War's die Mutter, die verwegen  
In den dunkeln Kerker stieg?  
Nein; dies Weib mag sich nicht regen;  
Nicht der Mutter solch ein Sieg.

War's die Liebe? Diese nimmer!  
Denkt die Høhe Deiner noch?  
Glänzt wohl hier ihr gold'ner Schimmer?  
Und die Liebe ist es doch!  
Schlägt mit den entblößten Händen  
Ihre Schleier jetzt zurück:  
Bleiche Schönheit muß dich blenden,  
Bleiche, mit bethautem Blick.

Eine Zeitlang stand betroffen  
Noch der arme Ratte da;  
Was er nie gewagt zu hoffen,  
Dieses Wunderwerk geschah.  
Auf das Knie sank er zur Erde,  
Ihn durchzog ein Kenggefühl;  
Daß es fest ertragen werde,  
War des Glückes ihm zu viel.

„„Steh' mich hier, gequälte Treue,““  
Sprach der Fürstin bleicher Mund,  
„„Daß ich keine Strafe scheue,  
Wird durch meine That Dir kund.  
Jede Furcht erliegt der Liebe,  
Jedes Schergenherz dem Gold.  
Ehrlos, wenn ich stumm verbliebe,  
Wo das Henkerschwert Dir großt.

War es nicht, als ob ein Geier  
Jeden Tag mein Herz zerriß,  
Als mir Deine Todtenfeier  
Auf dem Hochgericht gewiß.  
Wilde, unheilvolle Blitze  
Eoderten durch mein Gehirn,  
Sprang empor von meinem Sipe;  
Muth verklärte meine Stirn.

Nun, ich hab' die That vollzogen,  
Dich noch ein Mal, Dich zu seh'n.  
Laß die Fluth denn um mich wogen,  
Laß mich in ihr untergeh'n.  
Ha, ich bin in Deiner Nähe,  
Und ich fürchte kein Gericht;  
Wenn ich Dich, Geliebter, sehe,  
Seh' ich Tod und Folter nicht.

Stehe auf, bedrohte Eiche,  
Stürze, stürz' an meine Brust.  
Sage Lippe mir, du bleiche,  
Weß der Busen sich bewußt.  
Gieb mir, Ratt', die letzten Küsse,  
Sprich den letzten Wunsch mir vor.  
Der Genuß, der ungewisse,  
Taucht urplötzlich Dir. empor.“

Des Gefang'nen Geister stiegen  
Aus dem Freudensturm herauf,  
Auf den Knieen blieb er liegen,  
Und die Lippe that sich auf:  
„Laß im Staube mich anbeten:  
Dich, verjüngtes Sonnenbild;  
In den allergrößten Nöthen  
Bist Du Steden mir und Schild.

Trug ich nicht mit freud'gem Herzen  
Jede Strafe, selbst die Schmach,  
Wenn in Deinen Himmelskerzen  
Sich mein Geist erinnernd lag?  
Bist herab zu mir gekommen,  
Tropend jeglichem Verbot;  
Hast die letzte Furcht genommen,  
Furcht, daß Deine Liebe todt.

Sterben, Sterben, füge Ode,  
Sterben, Sterben, höchstes Glück,  
Freundschaft leitet mich zum Tode,  
Liebe spendet gold'nen Blick.  
Ich, der Arme, Tiefgebor'ne,  
Wurde einem Prinzen traut,  
Mehr, ich bin der Auserkor'ne  
Einer königlichen Braut.

Wenn mein Leben länger währte,  
Könnt' es nur verdunkelt sein.  
Was die Ewigkeit verzehrte,  
War ein holder Sonnenschein.  
Als vor wenig Zeit verstorben  
Meine Brust der Schmerz durchwühlte,  
Hat das Glück, sich zu erholen,  
Ein Piano nur gespielt."

Katte trat der Fürstin näher,  
Er erfaßte ihre Hand.  
Höher ging der Busen, höher;  
Aug' in Auge festgebannt.  
Man vergaß die Kerkermauern,  
Man vergaß das trübe Licht,  
Man vergaß sogar zu schauern  
Vor dem kommenden Gericht.

Dann nach einer kleinen Pause  
Hub die Königstochter an:  
„Stille waltet in dem Hause,  
Fliehen wird, wer fliehen kann.  
Nimm die Schleier, Dich zu decken,  
Nimm auch diese Rollen Geld,  
Laß auf dieses Stroh mich strecken,  
Und Du geh' in alle Welt.

Mein Entweichen aus dem Schlosse  
Hüllte ein die stille Nacht,  
Deinen Weg durch Mann und Rosse  
Diese ebenso bewacht.  
Katte, Katte, erste Liebe,  
Katte, Katt', mein höchstes Gut,  
Wenn der Tod Dein Loos verbliebe,  
Stünde fürder still mein Blut.“

„Dieses Opfer nehm' ich nimmer,  
Nimmer nehm' ich dieses an;  
Meine Tage sind doch Trümmer,  
Wenn ich Dich nicht sehen kann.  
Was, ich soll mich froh bewegen  
Durch die Welten, froh und frei,  
Wenn Dir Deiner Handlung wegen  
Bliß und Donner rollt herbei.

Dieses Opfer nehm' ich nimmer,  
Nimmer nehm' ich dieses an.  
Fort die Thränen, Dein Gewimmer!  
Willig stirbt ein tapf'rer Mann;  
Keine eiteln Versprechen,  
Wirst ertragen meinen Tod.  
Herz, du wirst so schnell nicht brechen,  
Als die Lippe dieses droht.“

„Ach, so laß mich mit Dir sterben!“  
Seufzte da die Königsmaid.  
„Mögen zwei das Eisen färben,  
Wo Dich keine Flucht erfreut.  
Doch, was will der Wunsch, zu enden  
Durch des Henkers Doppelmord?  
Ging' ich nicht, mit wilden Händen  
Rissen mich die Schergen fort.

Ach, dann müßten die auch leiden,  
Die mein Wort und Gold bestach,  
Sieh', schon müssen wir uns scheiden:  
An den Gittern graut der Tag.  
Komm', o komm' in meine Arme,  
Stütz' mich, daß mein Leib nicht bricht;  
Horch! im nahen Rabenschwarze  
Wimmert mir das Hochgericht.

Lebewohl, geliebte Seele,  
Letztes großes Freundschafts-herz!  
Ach, mein Wort stirbt in der Kehle,  
Meinen Geist betäubt der Schmerz!  
Zukunft wird um Dich noch klagen,  
Doch vergebens und zu spät,  
Liebe wird nach Dir noch fragen,  
Wenn Dein Hügel längst verweht...

Uns hat Vorurtheil zerrissen,  
Doch die Ewigkeiten nicht.  
Ich harr' aus in Finsternissen,  
Du ziehst fort zu rein'rem Licht.  
Glaube mir, mehr sind der Leiden  
Dem, der bleibt, als dem, der geht.  
Eine Sprache sei uns Beiden,  
Wenn ein sanfter Zephyr weht.

Komm' in meine weiten Zimmer,  
Zephyr, Seele, komme bald,  
Hauche an des Herzens Trümmer  
Mit bezaubernder Gewalt;  
Schließe auf die Thränenpforte  
Sinnender Melancholie,  
Wecke Bilder mir und Worte  
Einer gold'nen Poesie.“

Beide lagen eng verschlungen,  
Küsse tauschend, sich im Arm.  
Als der Fürstin Wort verklungen,  
Faltete Kette, liebeswarm:  
„Weib, von Allen hochgeschätztes,  
Ewig lebt Dein Bild mir fort;  
Ja, Dein Name sei mein letztes  
Hier und dort mein erstes Wort.

Sterben, Sterben, süße Ode,  
Sterben, Sterben, höchstes Glück!  
Freundschaft leitet mich zum Tode,  
Liebe spendet gold'nen Blick.  
Ich, der Arme, Tiefgebor'ne,  
Wurde einem Prinzen traut,  
Mehr, ich bin der Auserkor'ne  
Einer königlichen Braut.

Sterben, Sterben, süße Ode,  
Sterben, Sterben, höchstes Glück,  
Freundschaft leitet mich zum Tode,  
Liebe spendet gold'nen Blick,  
Liebe schwebt ob meinem Grabe,  
Ewig denkt die Freundschaft mein,  
Und die allergrößte Gabe:  
Durch das Lied unsterblich sein.“

Und der Morgen wurde heller,  
Und die Königschter schwand.  
Lämpchen brannte schnell und schneller,  
Plötzlich war es ausgebrannt.  
An dem Tische saß noch lange  
Der Gefang'ne, sann und sann.  
Säbelflirren auf dem Gange,  
Und die Wache trat heran.

Knarrend that sich auf die Pforte:  
— Ratte, schnell, macht Euch bereit, —  
Sprach der Führer der Cohorte,  
— Lang der Weg und kurz die Zeit. —  
Eintlos wurde aufgebrochen,  
Schnell zu Wagen nach Rüstren,  
In die Festung eingesprochen  
Bei der Morgensonne Glüh'n.

Ratte's harrte schon der Priester,  
Er beschloß mit ihm den Tag,  
Und die letzte Nacht, so düster,  
Nannte den Gefang'nen wach.  
Wolken sich auf Wolken häuften,  
Als die neunte Stunde schlug,  
Dide Regentropfen träuften  
Nieder auf den schwarzen Zug,

Auf den Zug, der dort zur Eätte,  
Vor des Prinzen Fenster wallt;  
Wallt er nicht, als ob er hätte  
Weder Sprache noch Gestalt?  
Lautlos stuthet auch die Menge,  
Deren Herz vor Jammer bricht.  
Sieh'! aus wogendem Gedränge  
Taucht empor das Hochgericht.

Nah' dem Platz der Citadelle,  
Dort, wo dieses drohend stand,  
Hat der Prinz aus seiner Zelle  
Den geliebten Ratt' erkannt:  
Leichten Schrittes, ohne Steden,  
Ging er da im Glorienschein;  
Was den Einen sollte schrecken,  
Muß des Andern Buße sein.

Und die Menge eilte näher,  
Und die Söldner Schaar auf Schaar.  
Ratte's Auge hob sich höher  
Und es ward den Freund gewahr.  
Glocke auf dem hohen Thurme,  
Sag', was Beide wohl gefühlt,  
Wimm're es dem kleinsten Wurme  
Und wo hoch die Sonne glüht.

Funken, die im Steine schlafen,  
Zündet euch, verbrennt die Welt,  
Die Verblendung zu bestrafen,  
Den auch, der an diese hält.  
Hebt auf eu'ren Flammenspitzen  
Ratt' und Friedrich aus dem Leid,  
Ihnen über Sturm und Fligen  
Werde die Unsterblichkeit.

Und der Prinz, mehr als gefangen,  
War umringt von einer Schaar,  
Die ihn laut Befehle zwangen,  
Anzuschauen die Gefahr.  
Seine Lippe wurde bleicher,  
Wild die Locke auf der Stirn,  
In Verzweiflung, schmerzendreicher,  
Lag die Hand an dem Gehirn:

„Ha, zurück, ihr feigen Schergen!  
Was ich nie geglaubt im Traum,  
— Nicht mal wolltet ihr's verbergen, —  
Seh' ich, und ich fass' es kaum.  
Will mich aus dem Fenster schwingen,  
Doch das Gitter widerspricht.  
Will an ihm zu Tod mich ringen,  
Ha, ihr Feigen duldet's nicht.

Laßt ihn, laßt ihn leben, leben,  
Bis den Vater ich erfleht,  
Meine Krone will ich geben,  
Ach! dies Alles wird verschmäht.  
Freund, ein solches Farniente?  
Ich bin Schuld an Deiner Noth,  
Glaube mir, ... o, wenn ich könnte,  
Nähm' auf mich ich Deinen Tod.“

Katte nahte sich dem Blocke:

„Weg die Binde, mag sie nicht,“  
Sprach er, eine düst're Glode;  
„Schau' dir, Tod, in's Angesicht.  
Wenn ich tausend Leben hätte,“  
Tauchzte er dem Prinzen zu,  
„Gib' ich sie auf dieser Stätte!  
Henker, nun vollführe du!“

Katte kniete langsam nieder:  
„Gott, ich lege meinen Geist  
Dir in deine Hände wieder,  
Der du ihn zu bergen weißt.“  
Und das Nichtschwert blinkte Funken,  
Von dem Kumpfe fiel das Haupt. —  
Rückwärts war der Prinz gesunken,  
Seiner Fassungskraft beraubt.

Hab' gesungen einen Helden,  
Den ein Königsweib gebar,  
Von dem Manne that ich melden,  
Der ein Pylades ihm war,  
Der in einer ed'len Sache  
Jung erlitt den Martyrtod;  
Ob ich träume oder wache,  
Seh' sein Golgatha ich roth.

Unheilvoll die Gunst der Fürsten!  
Wenn auch nicht vom Wein entbrannt,  
Sie Parmenio's Blut erdürsten,  
Kommt der Tod von Reiders Hand.  
Schatten, bleicher, halbzerrissen,  
Steig' aus deinem Grab hervor,  
Denen, die sich Günstling wissen,  
Stelle dich als Beispiel vor.

Rolle, Pregel, deine Wellen,  
Rolle sie beklagend hin:  
An der Mündung, an den Quellen  
Wird nicht mehr solch' Freundschaftsinn.  
Deine Häuser, Tempel, Stufen,  
Alte, heil'ge Krönungsstadt,  
Mögen den Borussen rufen  
Deinen Namen, deinen, Ratt'.



9 JY 62



Druck von Hermann Schmidt in Berlin.